Gewalt als Sprache der Straße

Terrorismus und die Suche nach emotionaler Gemeinschaft im Russischen Reich vor 1917

Anke Hilbrenner

Geschichte

Franz Steiner Verlag

Quellen und Studien
zur Geschichte
des östlichen Europa
Herausgegeben vom Verband
der Osteuropahistorikerinnen
und -historiker e.V.

92

Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa

Begründet von
MANFRED HELLMANN

Weitergeführt von
ERWIN OBERLÄNDER, HELMUT ALTRICHTER, DITTMAR DAHLMANN,
LUDWIG STEINDORFF, JAN KUSBER und JULIA OBERTREIS

In Verbindung mit dem Vorstand des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen und -historiker e.V. herausgegeben von MARTIN AUST

Band 92

Anke Hilbrenner

GEWALT ALS SPRACHE DER STRASSE

Terrorismus und die Suche nach emotionaler Gemeinschaft im Russischen Reich vor 1917

Franz Steiner Verlag

Umschlagabbildung: Keine Parasiten mehr!!! Das sicherste Mittel zur Vernichtung des „schädlichen Ungeziefers. Fordert es überall!!!“: Karikatur aus der Sammlung des Sozialrevolutionärs V. S. Minarchorjan aus der Zeit vor 1907, Archiv PSR, IISG, f. 596

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2022
Layout, Satz und Herstellung durch den Verlag
Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.
ISBN 978-3-515-13076-9 (Print)
ISBN 978-3-515-13083-7 (E-Book)

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Jahr 2014 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn angenommen wurde. Im Jahr 2004, nach Abschluss meiner Promotion, habe ich die ersten Überlegungen zum Thema „Terrorismus im Russischen Reich vor 1917" angestellt. 18 Jahre, zwei Kinder, zwei Bücher und zahlreiche private und berufliche Stationen später liegt endlich das Buch vor, das aus meiner zweiten Qualifikationsschrift entstanden ist. Im Laufe der Zeit habe ich von den unterschiedlichsten Stellen und den verschiedensten Personen viel Unterstützung erfahren. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle danken. Alle zu erwähnen, die mir in dieser langen Zeit zur Seite standen oder ein Stück des Weges mit mir gegangen sind, wird nicht möglich sein, aber ich möchte doch einige Menschen und Institutionen hervorheben.

Relativ am Anfang meiner Arbeit, im Jahr 2006, konnte ich gleich einen Glücksfall verbuchen: Ich durfte in den Archiven des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam forschen. Dort fiel mir ein Album mit Karikaturen aus der Sammlung des Sozialrevolutionärs Minarchorjan in die Hände, das mich sofort faszinierte. Diese Karikaturen haben meine Arbeit seitdem begleitet, sie wurden viel präsentiert und diskutiert und haben immer wieder erneuerte Interpretationen erfahren. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass eine dieser Karikaturen mit dem Titel „Keine Parasiten mehr!!! Das sicherste Mittel zur Vernichtung schädlichen Ungeziefers" auf der Titelseite des vorliegenden Buches abgedruckt ist. Sie zeigt die Vielfältigkeit und Kreativität terroristischer Kommunikationsformen, indem sie eine Werbeanzeige persifliert, und verweist zugleich auf das verstörende Menschenbild der Terrorist*innen, denen ihre Gegner*innen als „Ungeziefer" galten, sowie auf die Faszination, die Waffen, besonders Pistolen und Bomben, auf die terroristische Bewegung im Russischen Reich vor 1917 und ihre Anhänger*innen ausübte. Ich danke dem Team des IISG für die Unterstützung damals und auch für die Hilfe bei der Reproduktion der entsprechenden Abbildungen für die Drucklegung.

Weitere Archive besuchte ich in Moskau, Kiew und St. Petersburg mit der Hilfe der Fritz-Thyssen-Stiftung. In St. Petersburg hat Prof. Dr. Julia Safronova mich bei meinen Archiv-Recherchen unterstützt. In Kiew stand Dr. Kateryna Kobchenko mir mit Rat und Tat freundschaftlich zur Seite. Das Gleichstellungsbüro der Universität

Bonn half mir in der Habilitationsphase mit den verschiedenen Möglichkeiten, die das Maria von Linden-Programm zur Förderung und finanziellen Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlerinnen bereithielt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte mich mit dem Instrument des „Wissenschaftlichen Netzwerkes", das wunderbare Möglichkeiten zur Veranstaltung von Workshops und für Publikationen eröffnete und Kooperationen über die Grenzen der Fächer hinweg ermöglicht hat. Im Jahr 2016 gewährte sie mir ein „Heisenberg-Stipendium". All diesen Institutionen und Personen sei für ihre finanzielle und ideelle Förderung mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Für die lang anhaltende und bis heute fortdauernde Unterstützung über die Grenzen dieses Projektes hinaus möchte ich meinem langjährigen Mentor Prof. Dr. Dittmar Dahlmann danken, der mich bereits während des Studiums für das Fach Osteuropäische Geschichte begeisterte und der meine Doktorarbeit sowie meine Habilitation betreut hat. Er stand nicht nur mit Rat und wertvollen Impulsen an meiner Seite, sondern er hat mir vorgelebt, wie eine gute Gemeinschaft von Studierenden, Mitarbeitenden und Professor*innen im akademischen Alltag funktionieren kann. In unserer Bonner Abteilung für Osteuropäische Geschichte, bei den vielen sozialen Zusammenkünften und vor allem im Kolloquium waren angeregte Diskussionen an der Tagesordnung, bei denen aber stets der Geist von Toleranz sowie gegenseitiger Wertschätzung und Unterstützung herrschte. Nicht zuletzt wegen dieser Offenheit gegenüber anderen Meinungen, Methoden und Zugängen, aber auch gegenüber neuen Themen (wie etwa der Sportgeschichte) ist Dittmar Dahlmann für mich in meiner derzeitigen Position als Professorin für Osteuropäische Geschichte bis heute Vorbild und Inspiration. Die Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Bonn ist über zwei Jahrzehnte meine akademische Heimat gewesen. Sie war für mich als Studentin, als studentische Hilfskraft, als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin, als Doktorandin und Habilitandin immer der Ort für gute Gespräche, wichtige Fragen, gegenseitige Unterstützung und kollegiales Miteinander. Das Team hat sich zwar personell immer wieder verändert, aber dennoch über die Jahre hinweg seinen guten Teamgeist bewahrt. Immer noch an Ort und Stelle ist Ira Pehl, der ich stellvertretend für alle anderen für ihre langjährige Unterstützung danken möchte. Mein Dank gilt darüber hinaus auch den Bonner Mitgliedern meiner Habilitationskommission, dem Vorsitzenden Prof. Dr. Tilman Mayer sowie Prof. Dr. Uwe Baumann, Prof. Dr. Peters Geiss, Prof. Dr. Dominik Geppert, Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, Prof. Dr. Manfred Grothen, Prof. Dr. Maximilian Lanzinner und Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Gephart.

Im Laufe der Jahre hatte ich zahlreiche Gelegenheiten, meine Arbeit in den verschiedensten Kontexten zur Diskussion zu stellen. Für die vielen Anregungen, klugen Fragen und weiteren Denkanstöße danke ich vielen Kolleg*innen, von denen ich einige namentlich erwähnen möchte. Zunächst möchte ich besonders Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk danken, mit dem ich 2010 das Themenheft der Jahrbücher für Geschichte Osteuropas zum Thema „Modern Times? Terrorism in Late Imperial Russia"

herausgegeben habe. Mit Dr. Felicitas Fischer von Weikersthal habe ich im Jahr 2016 ein Themenheft der Zeitschrift Osteuropa zu „Terrorismus und imperialer Gewalt" konzipiert. Meinen Mitherausgeber*innen und den Autor*innen der beiden Bände verdanke ich viele wichtige Anregungen. Prof. Dr. Susanne Schattenberg und Prof. Dr. Martin Schulze Wessel haben mich in den Jahren nach Abschluss der Habilitation durch die Einladung zur Vertretung ihrer Lehrstühle entscheidend gefördert. Ihnen und den Teams an der Forschungsstelle Osteuropa in Bremen und der Abteilung für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der LMU München sei für die kollegiale Aufnahme und für die gute Atmosphäre ebenfalls herzlichst gedankt. Susanne Schattenberg steht zusätzlich stellvertretend für den unterstützenden Kolleginnenkreis in der Osteuropäischen Geschichte, dem ich für die vergangene Kollegialität und Gastfreundschaft danke, während ich mich zugleich auf zukünftige Treffen und die weitere Zusammenarbeit freue.

Zentral für die Weiterentwicklung meiner Thesen zum Terrorismus auch über die Habilitationsschrift hinaus war und ist meine Göttinger Kollegin Prof. Dr. Petra Terhoeven, die mich nicht zuletzt dazu ermutigt hat, das Konzept der „emotionalen Gemeinschaften", das ich für meine Analyse des Terrorismus nutze, in meinen Texten expliziter zu machen. Ihr verdanke ich nicht nur zahlreiche gute Gespräche und wichtige Anregungen, sondern auch die Möglichkeit, mein Thema auf Konferenzen und in Publikationen, etwa im European History Yearbook von 2018 zum Thema „Victimhood and Acknowlegdement" auch in Kontexten jenseits der disziplinären Grenzen der Osteuropäischen Geschichte vorzustellen. Petra Terhoeven steht auch stellvertretend für die überaus kollegiale und freundschaftliche Aufnahme in den Kolleg*innenkreis am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen, wo ich seit 2017 tätig bin. Für die Entdeckung der Objektgeschichte und damit verbundene lange Nächte am Küchentisch in Göttingen danke ich auch Prof. Dr. Margarete Vöhringer. Ebenfalls für lange Abende in Göttingen, Bielefeld und Köln sowie generell für ihre Freundschaft möchte ich mich bei PD Dr. Kirsten Bönker bedanken. Auch Dr. Simone Mergen und Birgit Volk danke ich für ihre freundschaftliche Unterstützung in all diesen Jahren, ebenso wie für gute Ideen und die Durchsicht des Manuskriptes. Vor allem aber danke ich meinem Team, das in guten und in (vor allem durch die Corona-Pandemie verursachten) schlechten Zeiten Großartiges auf die Beine gestellt hat. Dieser Dank gilt vor allem Jennifer Frank und Thomas Vanghele, die beide die verschiedenen Fassungen der Arbeit geduldig und sorgfältig gelesen haben und mich bei der Vereinheitlichung von Fußnoten und der Fahnenkorrektur unterstützt haben. Aber auch allen anderen, die zur Professur für Neuere Geschichte Osteuropas in Göttingen gehören, sei für ihr großes Engagement und für ihre wertvolle Mitarbeit gedankt. Besonders bedanken möchte ich mich bei Dr. Maria Rhode, die uns in der manchmal hektischen Betriebsamkeit unserer Semester mit all ihrer Erfahrung und Gelassenheit die notwendige Ruhe gegeben hat.

Dem Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker e.V. und seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Martin Aust danke ich für die Aufnahme meines Buches in die Reihe „Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa“. Prof. Dr. Julia Obertreis und Dr. Moritz Florin haben mir wertvolle Hinweise zur Überarbeitung des Textes für die Drucklegung gegeben. Den Mitarbeiterinnen des Franz Steiner Verlages, die mich bei der Veröffentlichung unterstützt haben, gilt ebenso mein Dank. Insbesondere bedanken möchte ich mich bei Katharina Stüdemann und bei Josefine Algieri.

Auf dem langen Weg, den ich von der Entstehung bis zur Veröffentlichung dieses Buches zurückgelegt habe, wurden immer wieder Pausen notwendig – sowohl aufgrund meiner Arbeit als auch wegen meiner Familie. Diese Pausen, in denen mein Mann Jakob und ich unsere Kinder Konrad und Oskar bekommen haben und in denen wir die Chance hatten, die beiden ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten, waren und sind die intensivsten und schönsten Phasen in diesen letzten 18 Jahren. Deshalb gilt allen dreien mein allergrößter Dank. Meinem Mann Jakob ist dieses Buch gewidmet.

Köln, im Oktober 2021
Anke Hilbrenner

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 13
Terrorismus als Begriff und Gegenstand 13
Zwei Phasen des Terrorismus im Russischen Reich 17
Zur Rezeptionsgeschichte: Die terroristische Tradition 21
Der heroische Terrorismus 23
Rezeption im Westen: „Die Gerechten" 24
Nach der Zäsur von 1991 28
Fragestellung: Voraussetzungen, Methoden, Schlüsselbegriffe 30
Terrorismus als Kommunikation 30
Gewalt 32
Akteur*innen 35
Emotional turn: Der Schrecken in der Geschichte 36
Historische Kontexte von Gewalt 39
Der Ort des Terrorismus: Die Straße 40
Zentrum und Peripherie 41
Zum Aufbau und zu den Quellen der Arbeit 43

1. **Von der Peripherie ins Zentrum** 49
Dimitrij Karakozov: Der erste Terroranschlag im Russischen Reich 50
Ideologien 53
Die revolutionäre Bewegung seit den 1860er Jahren 57
Die Studierendenbewegung 58
Der Gang ins Volk 60
Gewalt als Sprache der Straße: Der Kazaner Platz 64
Vera Zasulič: Die Audienz 68
Peripherie 76
Valerian Osinskij: Die Erfindung des „Exekutiv-Komitees" 78
Sergej Kravčinskij: Die Straße als idealer Ort des Terrorismus 81

Zentrum ... 86
Der Anschlag auf Dimitrij Kropotkin ... 87
Der Anschlag auf Aleksandr Drentel'n ... 89
Alesksandr Solov'ev: Attentat auf Alexander II. ... 90
Narodnaja volja. ... 93
Attentate auf den Zaren ... 97
Der Anschlag auf den Zarenzug vom 18. und 19. November 1879. ... 98
Die Explosion im Winterpalast am 5. Februar 1880 ... 102
Die kommunikative Ausstrahlung der Attentate ... 103
Zurück auf die Straße. ... 111
Der 1. März 1881 ... 115
Das Blut des Zaren ... 122
Die kommunikative Ausstrahlung des 1. März 1881 ... 123
Sof'ja Perovskaja: Die Hinrichtung der „Zarenmörder" ... 135
Die Pogrome von 1881–1882 im terroristischen Kontext ... 153
Epilog: Der 1. März 1887 ... 162

2. Vom Zentrum an die Peripherie ... 164
Universitätsstreik: Die Anfänge der Revolution ... 168
Das Attentat von Pëtr Karpovič auf Nikolaj Bogolepov ... 173
Gewalt auf der Straße ... 176
Das Attentat von Stepan Balmašev auf Dimitrij Sipjagin ... 180
Grigorij Geršuni und die zentrale Kampforganisation der PSR ... 186
Terrorismus an der Peripherie: Das Attentat von Hirš Lekert auf Viktor von Wahl ... 192
Das Attentat von Foma Kočura auf Fürst Ivan Michajlovič Obolenskij ... 206
Das Attentat von Egor Dulebov auf Nikolaj Bogdanovič ... 218
Die „heroische Phase" der SR-Kampforganisation und der Verräter Evno Azef. ... 227
Das Attentat der Kampforganisation auf Vjačeslav Pleve ... 231
Der Pogrom von Kišinev. ... 233
1. „Eine Bombe" ... 238
2. „Fortwährend beobachten" ... 243
Die kommunikative Ausstrahlung des Attentats auf Pleve ... 254
Das Attentat der Kampforganisation auf den Großfürsten Sergej Aleksandrovič ... 271
„Die Gerechten" (Albert Camus) ... 280
Die kommunikative Ausstrahlung des Attentats auf Sergej Aleksandrovič ... 290

3. Die Inflation des Terrorismus an der Peripherie 303
Sozialrevolutionärer Terrorismus an der Peripherie im Jahr 1905 307
Odessa 310
Revolutionär*innen in Odessa 314
Anarchist*innen – Machaevcy 314
Zubatovščina 316
1905 in Odessa 319
Die Juni-Katastrophe: Der Panzerkreuzer Potemkin 321
Pogrom: Die „schwarzen Tage" im Oktober 1905 324
Anarchistischer Terrorismus in Odessa 326
Dezember 1905 in Odessa 330
Das Attentat auf das Porzellangeschäft von Israel Zusman 331
Moskauer Aufstand 334
Generalstreik 336
Der Bombenanschlag auf das Café Libman am 17. Dezember 1905 339
Die kommunikative Ausstrahlung des Attentats auf das Café Libman 344
Epilog: Die Inflation des Terrorismus ab Dezember 1905 347
Kontrollverlust der zentralen Akteur*innen des Terrorismus 348
Ökonomischer Terrorismus 349
Aktionismus 351
Repression 356

Zum Schluss 359

Anhang 369
Abkürzungsverzeichnis 369
Abbildungen 369
Archive 370
Zeitungen 370
Quellen- und Literaturverzeichnis 371

Personenregister 391

Einleitung

Terrorismus als Begriff und Gegenstand

Am Anfang unseres Jahrhunderts steht der Anschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001, und spätestens seitdem ist der Terrorismus in unserer Gegenwart eine allgegenwärtige Bedrohung. Terroristische Anschläge erschüttern Gesellschaften in allen Ländern der Welt, nicht nur im Nahen und Fernen Osten, in Afrika, Amerika oder an den Peripherien des ehemaligen sowjetischen Imperiums. Auch in den europäischen Metropolen, in London, Paris und Berlin erregen terroristische Attentate die Öffentlichkeit. Selbst in der Provinz, etwa in Halle an der Saale oder im hessischen Hanau, töten terroristische Einzeltäter*innen unschuldige Menschen. Ihre Motive sind ebenso vielfältig, wie manchmal kaum zu ermitteln. Es sind vor allem die Gewalt und die Bedrohung, die von der Allgegenwart und Wahllosigkeit des Terrorismus ausgehen, die uns vermutlich in ähnlicher Weise erschüttert, wie sie die Menschen im Russischen Reich im 19. Jahrhundert bewegt hat. Die Geschichte des russländischen Terrorismus zum Gegenstand einer Untersuchung zu machen, ist also durchaus vielversprechend, weil sie bei den Leser*innen auf einen Bezugsrahmen stößt, in den sich die vergangenen Ereignisse und ihre Analyse einfügen können.

Zugleich aber ist gerade dieser vermeintliche Aktualitätsbezug problematisch, weil die Leser*innen von dieser Geschichte in besonderer Weise erwarten, dass sie den moralischen Anforderungen ihrer gegenwärtigen Position zum Terrorismus genügt.[1] Das Dilemma beginnt bereits bei dem zentralen Begriff „Terrorismus", über den schon Walter Laqueur gesagt hat, dass er nicht definierbar sei.[2] Dennoch hat der Soziologe Peter Waldmann eine Definition vorgelegt, die einige wichtige Aspekte des historischen Phänomens Terrorismus berücksichtigt:

---

1 Bernard Arthur Owen Williams / Joachim Schulte, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Frankfurt am Main 2003, S. 366.

2 Walter Laqueur, Terrorismus, Kronberg 1977, S. 5.

> Unter Terrorismus sind planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge aus dem Untergrund gegen eine politische Ordnung zu verstehen. Sie sollen vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten, daneben aber auch Sympathie und Unterstützung erzeugen.[3]

Terrorismus ist also eine Taktik des gewaltsamen Kampfes. Sie wird unabhängig vom ideologischen oder religiösen Hintergrund der Taten eingesetzt, um einen kommunikativen Zweck zu erfüllen. Doch der analytische Gehalt des Begriffes unterscheidet sich von seinem häufig normativen Gebrauch in den Quellen.[4] Dort wird der Begriff „Terror, Terrorismus" vor allem zur „abgrenzenden Feindbezeichnung" genutzt.[5] In diesem Sinne hat das Bonmot, dass dieselben Personen, die den einen als Widerständler*innen oder Freiheitskämpfer*innen gelten, aus einer anderen Perspektive Terrorist*innen sein können, durchaus seine Bedeutung.[6] Sogar Osama bin Laden, der meistgesuchte Terrorist des frühen 21. Jahrhunderts, war für viele Menschen ein Kämpfer für die Sache der unterdrückten Muslim*innen. Für die Geschichte des russländischen Terrorismus gilt zudem, dass der Begriff „Terrorismus" neben dieser für die Fremdzuschreibung typischen abwertenden Abgrenzung ein Quellenbegriff im Sinne der positiven Selbstidentifizierung ist. Die Memoiren des berühmtesten Mitglieds der Kampforganisation der Partei der Sozialrevolutionär*innen (PSR) Boris Savinkov, die er „Erinnerungen eines Terroristen" genannt hat,[7] oder das „Lied der Terroristen", das den Terrorist*innen des 19. Jahrhunderts zugeordnet werden kann,[8] geben davon beredtes Zeugnis. Noch deutlicher fällt das Bekenntnis der verschiedenen anarchistischen Gruppierungen zum „Terrorismus" aus – durchaus auch unter Verwendung dieses Begriffes.[9]

Zudem wurden in der russländischen Öffentlichkeit Ereignisse als terroristisch bezeichnet, die in einem anderen Kontext eher als kriminelle Handlungen oder als Massengewalt zu bezeichnen wären.[10] Dennoch „schockierten" sie die Menschen, sprachen Nachahmer*innen an und etablierten die Praxis, in gesellschaftliche Aushandlungsprozesse mit Gewalt einzugreifen. Der russländische Terrorismus der 1870er und

---

3 Peter Waldmann, Terrorismus: Provokation der Macht, Hamburg 2011, S. 9.
4 Zum Forschungsstand einer Begriffsgeschichte des Terrorismus vgl. Michael C. Frank, The cultural imaginary of terrorism in public discourse, literature, and film. Narrating terror, New York, London 2017, S. 35–74.
5 Rudolph Walther, Terror, Terrorismus, in: Otto Brunner / Werner Conze / Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 6, Stuttgart 1972–1997, S. 323–444, hier S. 324.
6 Vgl. zu dieser Diskussion auch: Carola Dietze, Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858–1866, ¹2016, S. 71.
7 Boris V. Savinkov, Erinnerungen eines Terroristen, Nördlingen 1985.
8 Pesnja terroristov, vor 1900, IISG, Archiv PSR f. 75.
9 Paul Avrich, The Russian anarchists. The first full history of the anarchist movement in Russia, Princeton, NJ 1967, S. 35–71.
10 Vgl. zu den Übergängen von revolutionärer und krimineller Gewalt z. B. Joan Neuberger, Hooliganism. Crime, culture, and power in St. Petersburg, 1900–1914, Berkeley 1993.

1880er Jahre fand auf diese Weise zahlreiche Nachahmer*innen und eskalierte um 1905 herum zum Massenterror. Deshalb muss das Auseinanderfallen von analytischem Terrorismusbegriff und dem „Terrorismus" in den Quellen immer mitbedacht werden.[11]

Der russische Begriff „Terror" bezog sich zunächst auf die Schreckensherrschaft des Wohlfahrtsausschusses während der Französischen Revolution in den Jahren 1793 und 1794: „La terreur".[12] Die Terrorist*innen stellten sich also mit ihrer Selbstbezeichnung in die Tradition der Französischen Revolution.[13] Der Rückgriff auf die Französische Revolution einte die russländische revolutionäre Bewegung weit über die Terrorist*innen hinaus. So war die sogenannte „Arbeitermarseillaise", deren Text im Jahr 1875 von Petr Lavrov ins Russische übertragen und an die politische Situation im Russischen Reich angepasst wurde, sehr populär und wurde zur Nationalhymne nach der Februarrevolution 1917. Dass Gewalt in der Tradition der Französischen Revolution vor allem unter Revolutionär*innen als eine entschiedene Komposition aus Tatkraft und Opfermut heroisiert wurde, ist keine Eigenart der Rezeption terroristischer Gewalt im Zarenreich. Dass diese Wertschätzung aber sowohl innerhalb der kollektiven Erinnerung als auch in der Historiographie das 20. Jahrhundert überdauerte, macht die Geschichte des russländischen Terrorismus zu einem besonders interessanten Fall.

Der Gewaltbegriff erfuhr im Laufe des 20. Jahrhunderts eine immer negativere Konnotation. Heroisierung von Gewalt, wie etwa die Begeisterung für nationale Kriege, war spätestens seit dem Vietnamkrieg in weiten Teilen der westlichen Gesellschaften in Verruf geraten. Die Zustimmung zu revolutionärer Gewalt flammte am Rande der sogenannten 68er-Bewegung kurz auf, jedoch sympathisierten auch in den 1970er Jahren nur Minderheiten etwa mit der „Bewegung 2. Juni", den Roten Brigaden oder der RAF.[14] Dagegen erschienen die russländischen Terrorist*innen stets als Märtyrer*innen, die an die „untergangene Welt" der Revolution erinnerten – bevor das Erbe der Revolution von den *Bol'ševik*i nachhaltig diskreditiert wurde. Die historischen Narrative sind jedenfalls geprägt von einer Heroisierung der Terrorist*innen im russischen Zarenreich. Nach 9/11 und generell in Zeiten des islamischen Terrorismus

---

11 Vgl. dazu auch den Forschungsüberblick: Florin Moritz, Auf dem Weg zu einer Globalgeschichte politischer Gewalt. Ein Forschungsbericht zur Geschichte des Terrorismus im langen 19. Jahrhundert (2019). http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-4254 (16. August 2020).

12 Terror', in: F. A. Brokgauz / I. A. Efron (Hg.), Ėnciklopedičeskij slovar', Bd. 65, S.-Peterburg 1890–1904, S. 69–81.

13 Vgl. dazu auch die Bildsprache in den politischen Karikaturen der russischen revolutionären Untergrundzeitungen, in denen etwa eine Terroristin mit Jakobinermütze abgebildet wird, oder in der die Bomben der russländischen Terrorist*innen in die Tradition der Guillotine gestellt werden. Vgl. die Sammlung revolutionärer Bilder und Karikaturen in: V. S. Minachorjan, Album with prints of photographs of SRs and Narodovol'cy and their biographical data, of their forerunners, of penal colonies, and caricatures, IISG, Archiv PSR f. 596. Zur Gewalt in französischer und russländischer Revolution vgl. auch: Arno J. Mayer, Furies. Violence and terror in the French and Russian revolutions, Princeton 2002.

14 Vgl. dazu ausführlich: Petra Terhoeven, Deutscher Herbst in Europa. Der Linksterrorismus der siebziger Jahre als transnationales Phänomen, München 2016.

ist wenig von einer romantisierenden Rezeption des Terrorismus geblieben. Das Wort „Terrorismus" ist wieder zum Kampfbegriff der Gegenwart geworden. Terrorist*innen verkörpern die ultimative Bedrohung unserer Werte. In diesem Spannungsfeld von Heroisierung und Dämonisierung gehen von der Erforschung der Geschichte des russländischen Terrorismus vor 1917 Impulse für eine allgemeine Geschichte des Terrorismus aus.[15]

Der Terrorismus galt im späten 19. Jahrhundert als „russische Methode". Zwar war die symbolträchtige Ermordung führender Politiker spätestens seit dem Attentat von Charlotte Corday auf Jean-Paul Marat ein bekanntes Phänomen innerhalb der europäischen revolutionären Bewegung, aber dennoch hielt sich die Wahrnehmung des Russischen Reichs als „Wiege des Terrorismus" hartnäckig.[16] Diese Verortung des Terrorismus sagt mehr über die europäische Wahrnehmung des Russischen Reiches aus als über die Herkunft des Terrorismus. Terrorismus war im 19. Jahrhundert ein transnationales Phänomen, die Gewalttaten von Revolutionär*innen informierten und inspirierten einander von Paris über Harpers Ferry, von Washington nach St. Petersburg.[17] Terrorismus, das soll also vorweggenommen werden, war nichts spezifisch „Russisches". Der Begriff der „russischen Methode" zeigt etwas ganz anderes: Terroristische Gewalt beflügelte die Wahrnehmung des Russischen Reiches als Peripherie Europas. Gewalt markierte aber auch die Peripherie im Russischen Reich selbst. Terroristische Gewalt war also ein wichtiger Baustein im Prozess, Peripherie – und damit auch das Zentrum und seine wechselseitigen Beziehungen – zu konstruieren.

Um diesem Prozess auf die Spur zu kommen, wird die Untersuchung vom Phänomen des Terrorismus an sich ausgehen. Es stehen also nicht spezielle Ereignisse oder einzelne Akteure im Vordergrund, sondern es geht um alle Ereignisse, die unter dem Quellenbegriff „Terrorismus" im vorrevolutionären Russischen Reich erfasst werden können. Angesichts der großen Anzahl terroristischer Ereignisse muss exemplarisch vorgegangen werden, dennoch werden erstmalig beide Phasen des Terrorismus und alle Gruppen von Akteuren untersucht. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Interaktion zwischen Peripherie und Zentrum, und so geraten die zentralen genauso wie die peripheren terroristischen Ereignisse in den Blick.

Aufgrund der Einsicht, dass es sich bei terroristischen Ereignissen in erster Linie um Kommunikationsakte handelt, stehen bei der Untersuchung auch nicht vermeintliche politische Motive im Vordergrund, sondern sowohl die kommunikative Intention der Ereignisse als auch ihre kommunikative Ausstrahlung. Dabei geht es vor allem um die

---

15 Ein Beispiel dafür wäre: Carola Dietze, Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858-1866, Hamburg ¹2016.

16 Vgl. z. B. Steven G. Marks, How Russia shaped the modern world. From art to anti-semitism, ballet to bolshevism, Princeton 2003, S. 17.

17 Abermals: Dietze, Erfindung des Terrorismus, ¹2016.

Bedeutung, die den Ereignissen zugemessen wird. Diese kann sich von einer wie auch immer gearteten Intention z. T. deutlich unterscheiden.

Die Interaktion zwischen Peripherie und Zentrum lenkt nicht nur den Blick auf die Konstruktion von Raumvorstellungen, sondern auch auf die diskursive Entstehung und wachsende Dynamik des Terrorismus. Die Entstehung des Terrorismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beruht auf einer komplexen Gemengelage, in der Ideen und Vorbilder ebenso eine Rolle spielen wie eine langsame Eskalation der Bereitschaft zur Gewalt durch ihren symbolischen Einsatz, sowohl durch die Obrigkeit als auch durch die revolutionäre Bewegung. Die Hauptrollen dabei spielen das Publikum, das Terrorismus überhaupt erst möglich macht, und das Streben der Akteur*innen, die „Massen" für ihre „Sache"[18] zu gewinnen.

Zwei Phasen des Terrorismus im Russischen Reich

Die Geschichte des Terrorismus im Russischen Reich vor 1917 lässt sich in zwei Phasen einteilen.[19] Die erste Phase begann in den 1860ern und kann als Inkubationsphase gelten:

Am 4. April 1866 ereignete sich das erste terroristische Attentat auf den Zaren durch den Studenten Dimitrij Karakozov, der im Umfeld einer terroristischen Vereinigung – oder auch einer Zelle – aktiv war.[20] In den 1870ern bildeten sich politische Gruppierungen der sogenannten *Narodniki* (Volkstümler), die um die Billigung des Terrorismus als politische Methode rangen. Aus dieser Diskussion heraus formierte sich die terroristische Gruppe *Narodnaja volja* (Volkswille), die 1879 damit begann, alle Kräfte auf die Ermordung des Zaren zu konzentrieren. Die *Narodniki* hofften, dass von der Ermordung des Zaren eine Signalwirkung auf das Volk (*Narod*) ausgehen werde, in deren Folge sich dieses erheben und die herrschenden Verhältnisse einer Umwälzung unterziehen werde. Es folgten eine Reihe spektakulärer Anschläge, so z. B. auf den Zug des Zaren im November 1879.[21] Eine weitere Bombe explodierte im Winterpalais, und die Sicherheitslage galt als äußerst angespannt. Am 1. März 1881 schließlich verübten die Mitglieder des berüchtigten „Exekutivkomitees" der *Narodnaja volja* unter der Führung von Sofja Perovskaja das tödliche Bombenattentat auf Alexander II., als dieser mit der Kutsche am Katharinenkanal in St. Petersburg entlangfuhr. Aber der

---

18 Stephan Rindlisbacher, Leben für die Sache. Vera Figner, Vera Zasulic und das radikale Milieu im späten Zarenreich, Wiesbaden 2014.

19 Vgl. zu dieser Einteilung auch: Norman M. Naimark, Terrorism and the fall of imperial Russia, in: *Terrorism and Political Violence* 2 (1990), S. 171–192.

20 Vgl. dazu ausführlich: Claudia Verhoeven, The odd man Karakozov. Imperial Russia, modernity, and the birth of terrorism, Ithaca 2009.

21 Frithjof Benjamin Schenk, Attacking the empire's Achilles heels. Railroads and terrorism in tsarist Russia, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), S. 232–253, hier S. 236–241.

Kaiser war nicht das einzige Opfer der Terroranschläge; die ebenso gefürchteten wie bewunderten Terrorist*innen der *Narodnaja volja* ermordeten oder verletzten Polizeichefs, Gouverneure und Informanten. Nach der Ermordung Alexanders II. allerdings gelang es den Sicherheitskräften schließlich, die *Narodnaja volja zu* zerschlagen. Die „Erstmärzer" genannten Attentäter*innen und ihre Helfer*innen wurden hingerichtet. Der Polizei gelang in den folgenden Jahren die Verhaftung der restlichen im revolutionären Untergrund verbliebenen Verschwörer*innen, und damit war dem Terrorismus für die nächsten zwei Jahrzehnte weitgehend die Grundlage entzogen. Die Ereignisse in dieser ersten Phase sind recht gut bekannt und werden meist assoziiert, wenn es um Terrorismus im Russischen Reich geht.[22]

Die zweite Phase in der Geschichte des russländischen Terrorismus begann im Jahr 1901. Sie kann als Phase der Inflation gelten: Vor allem die Sozialrevolutionär*innen beriefen sich auf die Tradition der *Narodnaja volja* und ermordeten zunächst hohe politische Funktionsträger als Repräsentanten des zarischen Regimes. Im Laufe der Folgejahre, besonders im Umfeld der Revolution von 1905 bis 1907, wurde Terrorismus zu einer Massenbewegung – sowohl was die Täter*innen als auch was die Reichweite und die Zahl bzw. Herkunft der Opfer angeht. Die erste Russische Revolution war von einer bis dahin beispiellosen Gewalteskalation geprägt, die ihren Schrecken auch – wenn auch nicht nur – aus der Ausbreitung des Terrorismus bezog. Neben den gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen revolutionärer Bewegung und Obrigkeit, Aufständen, Generalstreiks und Demonstrationen, die immer wieder blutig niedergeschlagen wurden, sowie der Einrichtung von Standgerichten, mit denen Revolutionär*innen nach dem Kriegsrecht verurteilt und hingerichtet wurden, erschütterte eine Welle von Pogromen das Reich, die in ihrer Brutalität alle bisherigen antijüdischen Ausschreitungen weit übertrafen. Allein in Odessa forderten Pogrome im Jahr 1905 über 1.000 Todesopfer. Auf dem Land versuchten Bäuer*innen, die Gutsbesitzer*innen durch Brandschatzung aus den Herrenhäusern zu vertreiben und das Land an sich zu bringen. Diese Welle der Gewalt bezeichneten Zeitgenossen*innen als „Agrarterror".[23] Trotz der begrifflichen Nähe des Agrarterrors zum Terrorismus handelte es sich dabei um ein anderes Phänomen. Die Gewalt der Bäuer*innen gegen die Großgrundbesitzer*innen war auf ihren materiellen Vorteil gerichtet. Sie hatte die Funktion, unmittelbare Veränderungen im konkreten Lebensumfeld der Täter*innen herbeizuführen, und resultierte häufig aus Streitigkeiten um Land oder Saatgut oder

---

22 Franco Venturi, Roots of revolution. A history of the populist and socialist movements in 19th century Russia, London 2001.

23 Manfred Hildermeier, Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands. Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900–1914), Köln, Wien 1978, S. 126–131. Zu den Bauern auch grundlegend: Heinz-Dietrich Löwe, Die Lage der Bauern in Russland 1880–1905. Wirtschaftliche und soziale Veränderungen in der ländlichen Gesellschaft des Zarenreiches, St. Katharinen 1987.

aus Krisen wie Hungersnöten. Brandstiftung und Zerstörung von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln richtete sich dabei gegen deren Besitzer*innen. Auch wenn sie Angst und Schrecken unter den adligen Landbesitzenden verbreiteten, so zielten die Bäuer*innen doch nicht auf diese als abstrakt vorgestellte Gemeinschaft der „herrschenden Klassen", wie es die Revolutionär*innen gerne gesehen hätten, sondern ganz konkret auf ihren Gutsbesitzer, seine Familie und gegebenenfalls seine Verwalter oder die jüdischen Pächter*innen von Schank- und Gewerberechten vor Ort. Eine „Signalwirkung" hatten die Bäuer*innen nicht im Sinn. So vielfältig die Gewaltpraktiken in der Revolution von 1905 bis 1907 auch waren, der Terrorismus in den Städten hatte einen bedeutenden Anteil am kollektiven Blutrausch. Für die Jahre 1902 bis 1907 geht die Historikerin Anna Geifman von etwa 9.000 Opfern bei Terroranschlägen aus.[24] Davon waren etwa die Hälfte im weitesten Sinne Repräsentant*innen des zarischen Staates, wobei das Spektrum vom einfachen Polizisten bis hin zum Innenminister oder Generalgouverneur reicht. Die andere Hälfte bestand aus Zivilist*innen bzw. zufälligen Opfern. Die Anschläge konzentrierten sich also nicht mehr allein auf die zentralen Funktionsträger des Zarenreichs, sondern eskalierten besonders an der Peripherie des Reiches im sogenannten *bezmotivnyj terror* (unmotivierter Terror), der sich gegen alles und jeden richten konnte. Bomben explodierten in kleinen Ladengeschäften, in Kaffeehäusern und Kinos.[25] Auch die Akteur*innen veränderten sich. Es waren nicht mehr einige wenige Held*innen der revolutionären Bewegung, gebildete und opferbereite junge Leute, die von der revolutionären Jugend als Märtyrer*innen verehrt wurden, sondern eine Vielzahl namenlos Gebliebener, die sich manchmal in Unkenntnis des notwendigen Fremdwortes als „terrist" bezeichneten[26] und ohne ideologischen Überbau Bomben warfen, entführten und erpressten. Die Grenze zwischen politisch motivierten Gewalttaten und kriminell motivierten Beutezügen verschwamm. Neben den Sozialrevolutionär*innen waren es vor allem Anarchist*innen, die für eine Vielzahl von Terroranschlägen verantwortlich waren. Obwohl die marxistischen Sozialdemokrat*innen (SD) – sowohl *Bol'ševiki* als auch *Men'ševiki* – den Terrorismus als revolutionäre Taktik aus ideologischen Gründen ablehnten, waren vor allem an der Peripherie des Reiches die Übergänge zwischen den Parteien (vor allem zwischen SD, der Partei der Sozialrevolutionär*innen, kurz PSR, und Anarchist*innen) fließend, und Sozialdemokrat*innen beteiligten sich durchaus an Terroranschlägen und z. T. spektakulären

---

24 Anna Geifman, Thou shalt kill. Revolutionary terrorism in Russia, 1894–1917, Princeton, N. J. 1993, S. 21. Orlando Figes geht demgegenüber von 17.000 Opfern aus: Orlando Figes, Die Tragödie eines Volkes. Die Epoche der russischen Revolution 1891 bis 1924, Berlin 1998, S. 151.

25 Vgl. zu der Entwicklung des Terrorismus gegen unbeteiligte Passanten in Frankreich auch: John M. Merriman, The dynamite club. How a bombing in Fin-de-Siecle Paris ignited the age of modern terror, New Haven 2016.

26 Vgl. zur Begegnung mit einem Straftäter, der sich selbst als „terrist" bezeichnete, die Erinnerungen von Mikhail Shneerov: Shneerov, Mikhail Markovich, Memoirs, 1950–1959, unpaginiert, in: Columbia rare books and manuscripts library, Ms Coll/Shneerov.

Expropriationen (unter diesem Begriff stilisierten die Terrorist*innen Diebstahl und Überfälle zu revolutionären Taten). Sozialdemokrat*innen bildeten Kampfgemeinschaften mit den Sozialrevolutionär*innen, um innerhalb dieser Gruppen terroristische Aktionen durchzuführen. Es entstanden Abspaltungen der revolutionären Parteien, die nur das Ziel verfolgten, den Terrorismus ins ganze Land zu tragen, wie die anarchistischen *Bezprimirnye* (die Kompromisslosen) oder die von der PSR abgespaltenen Maximalist*innen. Die Biographien einzelner Terrorist*innen zeigen, dass die Mitgliedschaft bei unterschiedlichen Parteien im Laufe eines revolutionären Lebens mehrfach wechseln konnte. Auch die zahlreichen nationalen Minderheiten im Russischen Reich nutzten Terroranschläge für ihre nationale Befreiungsbewegung, wobei die Trennlinie zwischen nationalen und sozialrevolutionären Motiven nicht immer klar gezogen werden kann. Auch deshalb eskalierte an der Peripherie des Reiches die Gewalt in stärkerem Maße zum Massenterrorismus als im Zentrum. Schließlich bedienten sich sogar rechte Gruppierungen wie die *Sojuz Russkago Naroda* (SRN; Union des Russischen Volkes) des taktischen Mittels des Terroranschlags als Instrument, um linke oder liberale Politiker aus dem Weg zu räumen und damit Zeichen zu setzen. Diese zweite Phase ebbte mit der endgültigen Niederschlagung der russischen Revolution von 1905 im Jahre 1907 ab, auch wenn es in den Jahren danach immer wieder einzelne Terroranschläge – oder Anschläge, die als solche wahrgenommen wurden – gegeben hat.[27]

Obwohl diese zweite Phase in der Geschichte des russländischen Terrorismus vor 1917 viel mehr Opfer forderte als die erste und auch eine weit größere Anzahl von Akteur*innen involvierte, ist sie im Vergleich zur ersten Phase viel weniger bekannt und erforscht.[28] Es sind jedoch beide Phasen, welche die Geschichte des Terrorismus ausmachen, und deshalb sollen im Folgenden auch beide Phasen untersucht und in Beziehung gesetzt werden. Die meisten Arbeiten zur Geschichte des Terrorismus konzentrieren sich auf die eine oder andere Phase, auf einzelne Persönlichkeiten oder spezielle politische Gruppen, wie Sozialrevolutionär*innen oder die *Narodnaja volja*. Doch obwohl diese Untersuchung mit der Perspektive auf das Phänomen Terrorismus, das beide Phasen und alle Akteure umfasst, Neuland betritt, kann auf zum Teil hervorragende Vorarbeiten und umfangreiches Quellenmaterial zurückgegriffen werden.[29] Ein Blick auf die Rezeptionsgeschichte erhellt jedoch auch den Umstand, dass die russländischen Terrorist*innen in der retrospektiven Betrachtung meist emphatisch als Held*innen gewürdigt wurden.

---

27 Vgl. z. B. das Attentat auf Petr Stolypin im Jahre 1911: Sergej A. Stepanov, Zagadki ubijstva Stolypina, Moskva 1995; Pavel A. Požigajlo (Hg.), Tajna ubijstva Stolypina, Moskva 2003.

28 Anna Geifman legte im Jahr 1993 die erste und bislang einzige Gesamtdarstellung zur zweiten Phase vor und verwies dabei auf dieses Desiderat: Geifman, Thou shalt kill, 1993, S. 3.

29 Vgl. dazu vor allem den Forschungsüberblick in: Anke Hilbrenner / Frithjof Benjamin Schenk, Introduction: Modern times? Terrorism in late tsarist Russia, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), H. 2, S. 161–171.

Zur Rezeptionsgeschichte: Die terroristische Tradition[30]

Die ersten Autor*innen, die das Bild vom russländischen Terrorismus prägten, waren die Terrorist*innen selbst. Bereits in der ersten Phase der russländischen Terrorismusgeschichte verfasste der ins Ausland geflohene Attentäter Sergej Kravčinskij (auch Stepnjak genannt) feuilletonistische Betrachtungen über die terroristische Szene im Russischen Reich. Diese wurden unter dem Titel *La Russia soutterranea* (Untergrund Russland) bereits 1882 in italienischer Sprache veröffentlicht und bald darauf in zahlreiche Sprachen übersetzt.[31] Die darin publizierten „revolutionären Profile" machten aus den Terrorist*innen der *Narodnaja volja* Held*innen der revolutionären Jugend und *Celebrity icons* ihrer Zeit.[32] Bereits 1883 erschien die ebenfalls mit beträchtlichem Einfühlungsvermögen verfasste und äußerst detaillierte Arbeit von Alphons Thun über die „Geschichte der Revolutionären Bewegungen in Russland", die im Sinne eines deutschen akademisch geprägten Sozialismus, des so bezeichneten „Kathedersozialismus", die Entstehung und Motive des russländischen Terrorismus nachzeichnete.[33] Zudem veröffentlichten zwei berühmte Terroristinnen ihre Memoiren: Vera Zasulič, die als „Racheengel"[34] 1878 ein Attentat auf den Generalgouverneur von St. Petersburg, Fedor Trepov, verübte und trotz dieser Tat von einem Geschworenengericht freigesprochen wurde,[35] und die als „Venus der Revolution"[36] bekannte Vera Figner, Mitglied des Exekutivkomitees der *Narodnaja volja* und konspirativ an der Ermordung Alexanders II. beteiligt.[37] Obwohl Vera Zasulič sich nach ihrer Tat vom Terrorismus ab- und der marxistisch geprägten Sozialdemokratie zuwandte, war sie aufgrund ihres spektakulären Freispruchs für ihre Zeitgenoss*innen weltweit die berühmteste russische Terroristin. Vera Figner war außerdem nach 1917 in der Sowjetunion als Redakteurin der Zeitschrift *Katorga i ssylka* (Zwangsarbeit und Verbannung) für die Überlieferung der vorrevolutionären radikalen Bewegung in den Zeiten nach der Oktoberrevolution verantwortlich und prägte so nochmals nachdrücklich die Tradition der russländischen Terrorist*innen.

---

30 Lynn E. Patyk, Remembering „The Terrorism". Sergei Stepniak-Kravchinskii's „Underground Russia", in: *Slavic Review* 68 (2009), S. 758–781.

31 Sergej M. Kravčinskij, Grozovaja tuča Rossii, Moskva 2001, S. 23–233.

32 Vgl. zu den Terrorist*innen als *Celebrity icons* vor allem den Artikel: Patyk, Remembering „The Terrorism", 2009, S. 758–781 und ausführlicher zum literaturhistorischen Kontext die Monographie: Lynn E. Patyk, Written in blood. Revolutionary terrorism and Russian literary culture, 1861–1881, Madison 2017.

33 Alphons Thun, Geschichte der Revolutionären Bewegungen in Russland, Leipzig 1883.

34 Ana Siljak, Angel of vengeance. The girl assassin, the governor of St. Petersburg and Russia's revolutionary world, New York 2008.

35 Vera Zasulič, Vospominanija, Moskva 1931.

36 Lynn E. Patyk, Dressed to kill and die. Russian revolutionary terrorism, gender and dress, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), S. 192–209, hier S. 201.

37 Vera Figner, Nacht über Russland. Lebenserinnerungen, Berlin 1928.

Die berühmtesten Memoiren aus der zweiten Phase der russländischen Terrorismusgeschichte sind die bereits erwähnten „Erinnerungen eines Terroristen" von Boris Savinkov,[38] welcher der Kampforganisation der PSR angehörte und unter anderem an den Verschwörungen zur Ermordung des Innenministers Vjačeslav Pleve 1904 und des Großfürsten Sergej Aleksandrovič 1905 beteiligt war. Savinkov veröffentlichte zudem autobiographische Romane.[39] Teile der Erinnerungen erschienen noch in den Jahren vor der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges, dessen Verlauf ihn auf die Seite der Weißen Bewegung brachte. Er wurde schließlich von den *Bol'ševiki* gefangen genommen und kam in der Ljubanka, dem Moskauer Hauptquartier der sowjetischen Geheimpolizei, die damals Tscheka (VČK) hieß, im Jahr 1925 zu Tode.

Zudem existieren die Memoiren der berühmten Sozialrevolutionäre Viktor Černov,[40] Grigorij Geršuni[41] und Vladimir Burcev. Burcev, der bereits als Mitglied der *Narodnaja volja* inhaftiert wurde und später im Umfeld der PSR aktiv war, galt als „Historiker der Terroristen". Er gab unter anderem die Zeitschrift *Byloe* (Vergangenes) heraus und publizierte einen revolutionären Almanach. Zudem sammelte er belastendes Material gegen die in die PSR eingeschleusten Informanten der Polizei. Sein berühmtester Fall war der des Provokateurs Evno Azef, der bei den Sozialrevolutionär*innen bis in die Leitung der Kampforganisation aufgestiegen war.[42] Auch Burcev war ein erbitterter Gegner der *Bol'ševiki* und nach 1917 in der Weißen Bewegung aktiv.[43]

Zahlreiche wertvolle Quellen der Terrorismusgeschichtsschreibung sind also vom Standpunkt der Terrorist*innen selbst verfasst.[44] Diese relative Einseitigkeit der Sichtweise wog vor allem für die Forschung vor 1991 schwer, als der Archivzugang in der damaligen Sowjetunion beschwerlich war und westliche Historiker*innen vor allem auf Zeugnisse aus dieser Perspektive zugreifen konnten. Zeitgenössische Quellen, die eine kritische Sicht auf die Terrorist*innen vermittelten, waren vor allem in der literarischen Tradition präsent. Fedor Dostoevskij verarbeitete seine Erfahrungen mit dem Terrorismus der ersten Phase sowohl in seinem Roman „Die Dämonen"[45], der in mehreren Teilen von 1871 bis 1872 im *Russkij vestnik* (Russischer Bote) erschien, als auch in dem epochalen Werk „Die Brüder Karamasov" (1879/80). Andrej Belyjs „St. Petersburg" (1913/14) war von Savinkov inspiriert. Im Westen warf der aus dem Russischen Reich emigrierte Joseph Conrad einen Blick auf die terroristischen Ereignisse in seiner ehemaligen Heimat mit seinen Romanen „Secret Agent" (1907) und „Under Western Eyes" (1911). Doch auch diese z. T. kritischen Perspektiven trugen zum Mythos des

---

38 Savinkov, Erinnerungen eines Terroristen, 1985.
39 Boris V. Savinkov, Das fahle Pferd. Aufzeichnungen eines Terroristen, Kopenhagen 1909.
40 Viktor Černov, Pered burej, New York 1953.
41 Grigorij Geršuni, Iz nedavnego prošlogo, Paris 1908.
42 Anna Geifman, Entangled in terror. The Azef affair and the Russian revolution, Wilmington, Del 2000.
43 Vladimir L. Burcev, V pogone za provokatorami. [Nachdruck], Moskva 1989.
44 Osip S. Minor, K 50-letnemu jubileju „narodnoj voli", o. O. 1929.
45 Vgl. dazu ausführlich: Patyk, Written in blood, 2017, S. 103–148.

Terrorismus bei und änderten nichts daran, dass ein relativ positives Bild der Terrorist*innen in der retrospektiven Betrachtung verbreitet ist.

Der heroische Terrorismus

Eine Schlüsselfigur für die russländische Terrorismusgeschichtsschreibung war Isaak Steinberg. Er gehörte ebenfalls der PSR an und war während der Koalition der *Bol'ševiki* mit den linken Sozialrevolutionär*innen von Dezember 1917 bis März 1918 Volkskommissar für Justiz der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR). Bereits 1923 musste er jedoch die Sowjetunion, wo ihm Repressionen drohten, verlassen.[46] Im Exil in Berlin verfasste er u. a. eine Monographie über „Gewalt und Terror in der Revolution".[47] In diesem Text würdigte er den vorrevolutionären Terrorismus der *Narodnaja volja* und der Sozialrevolutionär*innen als „heroisch"[48] und kontrastierte ihn mit dem repressiven Staatsterror der *Bol'ševiki*:

> Gibt es eine größere Lästerung als den Vergleich des staatlichen „roten Terrors" mit dem heldenhaften Terror aus dem Zeitalter der Revolutionsvorbereitung, mit dem Terror der Vera Figner, der Gerschunis und Ssasonows, der Kaljajews und Spiridonowas?[49]

Die Gegenüberstellung der verzweifelten Taten Einzelner, die gegen den Staat und zum (vermeintlichen) Wohle der Bevölkerung mit Hilfe von mehr oder weniger gezielten Gewaltaktionen kämpften, und des systematischen „Terrors" des Staates gegen seine eigene Bevölkerung prägte im Folgenden die Rezeptionsgeschichte des russländischen Terrorismus. Angesichts der Monstrosität der sowjetischen Massenverbrechen – in der neueren Forschung meist als „Terror" bezeichnet[50] – , erschienen die politischen Gewalttaten, welche einzelne Terrorist*innen vor 1917 ausgeübt hatten – hier wird in der Forschung der Begriff „Terrorismus" statt „Terror" verwendet – marginal, und das dadurch verursachte Leid wurde überlagert von dem Opferwillen der jugendlichen Täter*innen selbst. Diese galten Steinberg als Held*innen, weil sie nicht selten das eigene Leben riskierten.

In der Sowjetunion blieb die Überlieferung zur Geschichte des vorrevolutionären Terrorismus bis in die 1930er Jahre ambivalent. Während die Sozialrevolutionär*innen,

---

46 Vgl. zu Steinberg ausführlich: Tobias Grill, Isaak Nachman Steinberg: „Als ich Volkskommissar war" oder „Eine soziale Revolution, die die Rechte ihrer Klassengegner verteidigt – das wäre eine große moralische Lehre der Menschlichkeit gewesen!", in: *Nordost-Archiv* 23 (2014), S. 141–167.

47 Isaak N. Steinberg, Gewalt und Terror in der Revolution. Oktoberrevolution oder Bolschewismus, Berlin 1931.

48 Ebd., S. 181.

49 Ebd.

50 Jörg Baberowski, Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus, München 2003.

allen voran die Lenin-Attentäterin Fanny Kaplan,[51] den *Bol'ševiki* als Staatsfeind*innen galten, evozierte die Geschichte der *Narodnaja volja* lebhafte Debatten über die Frage, ob diese frühe radikale Bewegung als Vorläufer der *Bol'ševiki* gelten konnte oder ob es sich nicht vielmehr um eine Gruppe von privilegierten jungen Leuten handelte, die bürgerliche Reformen mit der Hilfe von Bomben zu erzwingen suchten. In den 1920er Jahren erschienen noch zahlreiche Forschungsarbeiten und Quelleneditionen.[52] Zudem überlieferte die Gesellschaft ehemaliger politischer Zwangsarbeiter,[53] der wiederum in der Sowjetunion gebliebene ehemalige Terrorist*innen – wie z. B. die bereits erwähnte Vera Figner – selbst angehörten, wichtige Quellen in den Zeitschriften *Katorga i ssylka* und *Krasnyj archiv* (Rotes Archiv). Vor allem um den 50. Jahrestag der Gründung der *Narodnaja volja* 1929 erreichte die ohnehin rege Publikations- und Forschungstätigkeit einen Höhepunkt.[54]

Mit dem Erstarken des Stalinismus auch in der Wissenschaft verklang dieser politisch brisante Diskurs jedoch – ebenso wie viele andere –, und spätestens ab Mitte der 1930er Jahre wurde die Geschichte des vorrevolutionären Terrorismus von der sowjetischen Forschung marginalisiert.[55]

Rezeption im Westen: „Die Gerechten"[56]

Im Westen waren in der Zwischenkriegszeit zahlreiche Erinnerungen von Terrorist*innen erschienen. Zudem publizierte Isaak Steinberg mit seiner Arbeit über Marja Spiridonova eine wichtige biographische Studie über diese berühmte russische Terroristin in englischer[57] und jiddischer[58] Sprache. Bevor aber nach dem Zweiten Weltkrieg west-

---

51 Vasilij K. Vinogradov, Delo Fani Kaplan, ili kto streljal v Lenina. Sbornik dokumentov, Moskva ²2003.

52 Vgl. beispielsweise: Vera Figner, Polnoe sobranie sočinenij, Moskva ²1932; Z. Achtyrskaja, Careubijca, Moskva [u. a.] 1930; Vladimir Debagorij-Mokrievič, Ot buntarstva k terrorizmu, Moskva 1930; Aleksandra I. Kornilova-Moroz, Sof'ja L'vovna Perovskaja, Moskva 1930; Ėsfir' A. Korol'čuk, Pervaja rabočaja demonstracija v Rossii. K pjatidesjatiletiju demonstracii na Kazanskoj ploščadi v Peterburge 6/18 dekabrja 1876 g; sbornik vospominanij i dokumentov, Moskva 1927.

53 Marc Junge, Die Gesellschaft ehemaliger politischer Zwangsarbeiter und Verbannter in der Sowjetunion. Gründung, Entwicklung und Liquidierung (1921–1935), Berlin 2009.

54 Vgl. z. B. das Sammelwerk: A. V. Jakimova-Dikovska (Hg.), „Narodnaja volja", v dokumentach i vospominanijach, Moskva 1930 oder auch: Vera R. Lejkina / Natal'ja L. Pivovarskaja / Anna P. Pribyleva-Korba / Sigizmund N. Valk, Archiv ‚Zemli i Voli' i ‚Narodnoj Voli', Moskva 1930; Sigizmund N. Valk, G. G. Romanenko (iz istorii ‚Narodnoj Voli), in: *Katorga i ssylka* 11 (1928), H. 48, S. 50–52; Dmitrij V. Kuz'min / Vera Figner, Narodovol'českaja žurnalistika, Moskva 1930.

55 George M. Enteen, The Soviet scholar bureaucrat. M. N. Pokrovskii and the society of Marxist historians, London 1978; John Barber, The establishment of intellectual orthodoxy in the USSR 1928–1934, in: *Past and Present* 84 (1979), S. 141–164.

56 Albert Camus, Die Gerechten, Stuttgart 1976.

57 Isaak N. Steinberg, Spiridonova. Revolutionary terrorist, London 1935.

58 Isaak N.Steinberg, Maria Spiridonova. (ir lebn un kamf), Varshe 1936.

liche Historiker die Geschichte des russländischen Terrorismus systematisch erforschten, verstärkte zunächst der französische Philosoph Albert Camus die Traditionslinie, welche den vorrevolutionären Terrorismus als „heroisch" klassifizierte. Camus' Bühnenstück „Die Gerechten" von 1949 war sicher das einflussreichste Werk innerhalb der literarischen Tradition des russländischen Terrorismus. Es zeichnet das moralische Ringen der sozialrevolutionären Terrorist*innen über den Einsatz einer tödlichen Bombe vor dem Attentat auf den verhassten Großfürsten Sergej Aleksandrovič nach.[59] Camus bedient sich dabei der „Erinnerungen eines Terroristen" von Boris Savinkov als Quelle und stellt den Attentäter Ivan Kaljaev als „zartfühlenden Mörder" dar.[60] Dieser Lesart folgte schließlich auch Hans Magnus Enzensberger, der zahlreiche Texte zur Geschichte des russländischen Terrorismus geschrieben und Savinkovs Memoiren herausgegeben hat. Darin beschrieb er die Terrorist*innen der ersten und der zweiten Phase als „schöne Seelen des Terrors".[61] Auch Enzensberger nahm also die Perspektive der Terrorist*innen ein.

In den 1950er Jahren setzte der geschichtswissenschaftliche Diskurs mit Franco Venturis „Roots of Revolution" ein. Venturi war selbst Sozialist und engagierte sich während des Zweiten Weltkriegs in der italienischen *Resistenza*. Von 1947 bis 1950 war er als Kulturattaché an der italienischen Botschaft in Moskau tätig und erhielt Zugang zu den Archiven der vorrevolutionären Zeit.[62] In diesen Jahren entstand das Standardwerk, das 1952 zunächst in italienischer Sprache erschien und 1964 ins Englische übersetzt wurde. Es ist bis heute eine der wichtigsten historischen Arbeiten zur Geschichte der russländischen revolutionären Bewegung im 19. Jahrhundert.[63] Dieses Buch bildete die Grundlage für eine erste Welle der historischen Untersuchungen über den russländischen Terrorismus, die sich in den 1970ern vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Terrorismuserfahrungen Bahn brach. Die historische Russlandforschung profitierte in dieser Zeit besonders von den Forschungen der Terrorismusforscher*innen Martha Crenshaw[64], Ted Gurr[65], David Rapoport[66], Paul Wilkinson[67] und Walter Laqueur[68]. Auf der anderen Seite konnte die Russlandhistoriographie einen wichtigen Beitrag zur allgemeinen Diskussion über Terrorismus leisten. Einige dieser Arbeiten

---

59 Camus, Die Gerechten, 1976.
60 Albert Camus, Der Mensch in der Revolte. Essays, Reinbek bei Hamburg [28]2011, S. 183.
61 Hans M. Enzensberger, Politik und Verbrechen. Neun Beiträge, Frankfurt am Main [3]1990, S. 285.
62 Vgl. zu Franco Venturis Interesse für Russland ausführlicher: Michael Confino, Franco Venturi's Russia, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 11 (2010), H. 1, S. 77–105.
63 Die hier genutzte Fassung ist eine neue Auflage aus dem Jahr 2001: Venturi, Roots of revolution, 2001.
64 Martha Crenshaw, Terrorism in revolutionary warfare, Charlottesville 1969.
65 Ted R. Gurr, Why man rebel, Princeton [3]1972.
66 David C. Rapoport, Terrorism and assassination, Toronto 1970.
67 Paul Wilkinson, Political terrorism, New York, Toronto 1974.
68 Laqueur, Terrorismus, 1977; Magnus Ranstorp, Mapping terrorism studies after 9/11. An academic field of old problems and new prospects, in: Richard Jackson / Marie B. Smith / Jeroen Gunning (Hg.), Critical terrorism atudies. A new research agenda, New York 2009, S. 13–32, hier S. 19.

stellten wichtige sozialgeschichtliche Analysen zur Verfügung.[69] Andere fokussierten stärker auf einen biographischen Ansatz oder auf die politischen Entstehungszusammenhänge.[70] Die Frage, warum verhältnismäßig viele Frauen in der terroristischen Bewegung aktiv waren, hat seit dieser Zeit ein besonderes Interesse ausgelöst und wichtige Untersuchungen hervorgebracht.[71] Grundlegende Arbeiten haben die Geschichte des Terrorismus im Umfeld größerer politischer Strömungen wie der anarchistischen Bewegung[72] oder Parteien wie der PSR[73] verhandelt. Einige der genannten Autor*innen haben ihre Ergebnisse in einer vergleichenden Perspektive fruchtbar gemacht und zu dem vom Wolfgang Mommsen und Gerhard Hirschfeld herausgegebenen Sammelband „Sozialprotest, Gewalt, Terror" beigetragen, der 1982 sowohl in englischer[74] als auch in deutscher[75] Sprache erschien. Mit dem allmählichen Niedergang der terroristischen Bewegungen in den westeuropäischen Ländern erlahmte auch das Interesse der Forschung in den 1980er Jahren, obwohl einige bedeutende Wissenschaftler*innen wie Norman Naimark[76], Deborah Hardy[77] und andere[78] immer noch einzelne wichtige Bücher zum Thema veröffentlichten.

All diese verdienstvollen Arbeiten konzentrierten sich auf die Terrorist*innen, ihre politischen Motive oder ihre sozialen Hintergründe. Einige zeichneten die Entstehungszusammenhänge derart emphatisch nach, dass die Überlieferung des „heroischen" Terrorismus auch in dieser Phase weitgehend gewahrt blieb. Die Ursache für diese besondere Perspektive, welche die Position der Terrorist*innen privilegiert, mag darin liegen, dass in dieser eben beschriebenen Hochphase der Terrorismusforschung die strukturorientierte Sozialgeschichtsschreibung auf dem Vormarsch war.

---

69 Vgl. exemplarisch Andreas Kappeler, Zur Charakteristik russischer Terroristen, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 27 (1979), S. 520–547, oder Hildermeier, Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands, 1978, im Anschluss an Eric J. Hobsbawm, Primitive rebels. Studies in archaic forms of social movement in the 19th and 20th centuries, New York, NY 1959.

70 Adam B. Ulam, In the name of the people. Prophets and conspirators in prerevolutionary Russia, New York 1977; David Footman, Red prelude. A life of A. I. Zhelyabov, London ²1968.

71 Barbara A. Engel / Clifford N. Rosenthal (Hg.), Five sisters. Women against the tsar. The memoirs of five young anarchist women of the 1870's, Boston 1987; Barbara Alpern Engel, Mothers and daughters. Women of the intelligentsia in 19th-century Russia, Cambridge 1983; Vera Broido, Apostles into terrorists. Women and the revolutionary movement in the Russia of Alexander II, New York 1977.

72 Avrich, The Russian anarchists, 1967.

73 Hildermeier, Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands, 1978; Maureen Perrie, The agrarian policy of the Russian socialist-revolutionary party. From its origins through The revolution of 1905–1907, Cambridge 1976.

74 Wolfgang J. Mommsen / Gerhard Hirschfeld (Hg.), Social protest, violence, and terror in nineteenth- and twentieth-century Europe, New York 1982.

75 Wolfgang J. Mommsen / Gerhard Hirschfeld, Sozialprotest, Gewalt, Terror. Gewaltanwendung durch politische und gesellschaftliche Randgruppen im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart ¹1982.

76 Norman M. Naimark, Terrorists and social democrats. The Russian revolutionary movement under Alexander III, Cambridge, Mass 1983.

77 Deborah Hardy, Land and freedom. The origins of Russian terrorism, 1876–1879, New York 1987.

78 Jay Bergman, Vera Zasulich. A biography, Stanford 1983.

Angesichts der Staatsverbrechen des Nationalsozialismus, aber auch des Stalinismus wurden individuelle Schuld und individuelles Leid analytisch den strukturellen Voraussetzungen staatlicher Gewaltherrschaft untergeordnet.[79] In diese Deutungskategorien, die der Analyse der Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts dienten, passten sich auch die Legitimationsdiskurse der russischen Terrorist*innen ein: Das autokratische Unrechtsregime stellte die verbrecherischen Strukturen bereit. Die Terrorist*innen, die sich dieser im Namen des Staates ausgeübten Gewalt als hilf- und hoffnungslose Individuen entgegenstellten, wurden dadurch zu Opfern und durch ihren verzweifelten Kampf zu Held*innen.[80] Hannah Arendt beschäftigte sich in ihrem kritischen Essay „On violence" von 1970 mit der Frage, ob beispielsweise die Aktionen der Studierendenbewegung gegen staatliche Institutionen gerechtfertigt seien, und kam zu dem Schluss, dass Gewalt gegen den Staat ein Mittel sei, „Missstände zu dramatisieren" und damit die Aufmerksamkeit auf diese zu lenken.[81] Aus einer ähnlichen Richtung argumentierte auch Laura Engelstein, die Gewalt im russischen Zarenreich als „Waffe der Schwachen" bezeichnet.[82] Das Individuum war in der Strukturgeschichte auch als Täter*in immer gleichzeitig Opfer der Umstände und kam deshalb als Urheber*in von Gewalt und Leid nur bedingt in Betracht. Es war also nicht nur die persönliche Gegnerschaft der frühen Chronisten des russischen Terrorismus zum Staatsterror der *Bol'ševiki*, sondern es waren darüber hinaus auch die folgenden historischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, welche die Gewaltgeschichte des vorrevolutionären Terrorismus relativierten. In mehr als einer Hinsicht rehabilitierte der Staatsterror des „Jahrhunderts der Extreme"[83] die Terrorist*innen des langen 19. Jahrhunderts.[84] Für diesen Zusammenhang spricht abseits eines rein historiographischen Diskurses auch die zeitliche Nähe der moralischen Nobilitierung der Terrorist*innen durch Camus aus dem Jahr 1949 zum Ende des Zweiten Weltkriegs und zur vollständigen Erkenntnis der nationalsozialistischen Massenverbrechen. In diese Zeit fallen nicht zufällig auch die frühen Totalitarismusdebatten, angestoßen unter anderem von Hannah Arendts 1951 erschienenem Buch über „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft".[85]

---

79 Nicolas Berg, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung, Göttingen ²2003.

80 Anke Hilbrenner, „Die schönen Seelen des Terrors". Die russischen Terroristen im historiographischen Diskus des 20. Jahrhunderts, in: Jeanne Riou / Christer Petersen (Hg.), Zeichen des Krieges in Literatur, Film und den Medien, Kiel 2008, S. 145–169, hier S. 166.

81 Hannah Arendt, Macht und Gewalt, München [u. a.] ²²2013, S. 65–66.

82 Laura Engelstein, Weapon of the weak (Apologies to James Scott). Violence in Russian history, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 4 (2003), H. 3, S. 680–693.

83 Eric J. Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1995.

84 Hilbrenner, „Die schönen Seelen des Terrors", S. 145–169.

85 Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1955.

Nach der Zäsur von 1991

Bereits in den 1960er Jahren erfreute sich der vorrevolutionäre Terrorismus als Folge der zaghaften Liberalisierung unter Chruščev auch in der Sowjetunion eines neu erwachten Interesses.[86] Prominentestes Beispiel für die Renaissance des vorrevolutionären Terrorismus in der breiten Öffentlichkeit war der historische Roman „Ungeduld" (im Original *Neterpenie*) von Jurij Trifonov aus dem Jahr 1973.[87] Doch erst die intellektuelle Öffnung der sowjetischen Wissenschaft und der erleichterte Zugang zu den Quellen nach dem Zusammenbruch im Jahre 1991 erzeugten einen regelrechten Boom der Historiographie zu dem Thema in russischer Sprache.[88] Wichtige Quellen wurden ediert, wie Viktor Kel'ners Materialien zum 1. März 1881[89] oder Oleg Budnickijs Veröffentlichung historischer Dokumente[90] und terroristischer Memoiren.[91] Von diesen neuen Voraussetzungen profitierten auch die westlichen Wissenschaftler*innen. Am deutlichsten wird diese neue Grundlage in der Monographie von Anna Geifman, welche die bis zu diesem Zeitpunkt benutzten Quellen einer grundlegenden Quellenkritik unterzog und eine völlig neue Herangehensweise forderte. Ihre Lesart einer nun viel größeren Quellenbasis führte sie zu einer psychohistorisch inspirierten Interpretation.[92]

Sowohl in Russland als auch in der westlichen Geschichtsschreibung blieb zudem der so bezeichnete *Cultural turn* nicht ohne Auswirkungen auf die Erforschung des vorrevolutionären Terrorismus. Neue Fragen wurden adressiert und alte Fragen neu gestellt. So konnte die traditionelle Politikgeschichte bislang nicht befriedigend erklären, warum einige Anhänger*innen ein und derselben politischen Ideologie Terrorist*innen wurden und andere nicht. Die Sozialgeschichte blieb die Antwort darauf

---

86 Stepan S. Volk, Narodnaja Volja. 1879–1882. [Pod red. Š.M. Levina], Moskva i t.d 1966; Nikolaj A. Troickij, „Narodnaja Volja" pered carskim sudom (1880–1894), Saratov ²1983; Michail G. Sedov, Geroičeskij period revoljucionnogo narodničestva. (Iz istorii političeskoj bor'by), Moskva 1966; Emilija S. Vilenskaja, Revoljucionnoe podpol'e v Rossii. (60-e gody XIX v.) [Pod. red. A.S. Nifontova], Moskva 1965; Sigizmund N. Valk, Revoljucionnoe narodničestvo 70-ch godov XIX veka. Sbornik dokumentov i materialov; v dvuch tomach, Moskva 1965.

87 Jurij V. Trifonov, Ungeduld. Historischer Roman, Berlin 1975; Carolina de Maegd-Soëp, Trifonov and the drama of the Russian intelligentsia, Brugge 1990.

88 Michail I. Leonov, Partija Socialistov-Revoljucionerov v 1905–1907 gg, Moskva 1997; Valerij Volkovyns'kyj / Ivanna Nikonova, Revoljucijnyj teroryzm v Rosijs'kij imperiï i Ukraïna. Druha polovyna XIX – pochatok XX st, Kyïv 2006; Leonid G. Prajsman, Terroristy i revoljucionery, ochranniki i provokatory, Moskva 2001; Roman A. Gorodnickij, Boevaja organizacija partii socialistov-revoljucionerov v 1901–1911 gg., Moskva 1998.

89 Viktor E. Kel'ner (Hg.), 1 marta 1881 goda, kazn' Imperatora Aleksandra II. Dokumenty i vospominanija, Leningrad 1991.

90 Oleg V. Budnickij (Hg.), Istorija terrorizma v Rossii v dokumentach, biografijach, issledovanijach, Rostov n/D ²1996.

91 Oleg V. Budnickij, Terrorizm v rossijskom osvoboditel'nom dviženii. Ideologija, ėtika, psichologija (vtoraja polovina XIX – načalo XX v.), Moskva 2000.

92 Geifman, Thou shalt kill, 1993.

schuldig, warum die Terrorist*innen einer Vielzahl unterschiedlicher Milieus oder sozialer und ethnischer Gruppen entstammten. Welcher Zusammenhang bestand zwischen Terrorismus und dem großen sozioökonomischen und technischen Wandel, der das Zeitalter des Terrorismus prägte? Wie wurde Terrorismus von seinen Opfern erlebt, und wie beeinflusste er Vorstellungen von Sicherheit, die Nutzung und das Erleben des öffentlichen Raumes oder auch die politische Kultur[93] im Russischen Reich? Welche Motive trieben die Terrorist*innen tatsächlich an?[94] Wie wurden sie von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen wahrgenommen? Erzeugten sie Angst, waren sie selber Objekte von Rachegefühlen und Hass?

Kulturgeschichtlich inspirierte Arbeiten untersuchten Diskurse und Bilderwelten des Terrorismus, dessen Wahrnehmung und damit verbundene Fragen nach moderner Sinnsuche in terroristischen Autobiographien.[95] Außerdem rückten die Betrachtung des Terrorismus als Form der Kommunikation, die Performativität des terroristischen Aktes und die Erfahrung von Gewalt generell in den Fokus kulturgeschichtlicher Analysen.[96] Angeregt durch neue Überlegungen zum modernen Selbst und seinen Ausdrucksformen haben einige Wissenschaftler*innen abermals einen biographischen Ansatz gewählt und wichtige neue Arbeiten zu Dimitrij Karakozov[97], Vera Zasulič[98] und Marija Spiridonova[99] vorgelegt.

Nach dem Durchbruch der Kulturgeschichte und dem Aufkommen einer Kulturgeschichte des Politischen[100] im Besonderen wurden also zahlreiche wichtige Fragen neu gestellt. Dennoch bleiben auch in den neueren Arbeiten meist die Terrorist*innen – also die Täter*innen – im Fokus.[101] Die Opfer oder auch die Gesellschaft, die

---

93 Karl Rohe, Politische Kultur und ihre Analyse. Probleme und Perspektiven in der Politischen Kulturforschung, in: *Historische Zeitschrift* 250 (1990), S. 321–346, hier S. 333.

94 Jörg Baberowski, Das Handwerk des Tötens. Boris Sawinkow und der russische Terrorismus, in: *Comparative Politics* 23 (2013), H. 2, S. 75–90.

95 Marina Mogil'ner / Oleg A. Lekmanov, Mifologija „podpol'nogo čeloveka". Radikal'nyj mikrokosm v Rossii načala XX veka kak predmet semiotičeskogo analiza, Moskva 1999; Inessa Medzhibovskaya, Tolstoy's response to terror and revolutionary violence, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 9 (2008), S. 505–531.

96 Wie bereits hier angedeutet: Anke Hilbrenner, Gewalt als Sprache der Straße. Terrorismus und seine Räume im Zarenreich vor 1917, in: Walter Sperling (Hg.), Jenseits der Zarenmacht. Dimensionen des Politischen im Russischen Reich; 1800–1917, Frankfurt, M, New York, NY 2008, S. 409–432, soll es in dieser Arbeit vor allem um diese Fragen gehen.

97 Verhoeven, The odd man Karakozov, 2009.

98 Siljak, Angel of vengeance, 2008; Rindlisbacher, Leben für die Sache, 2014.

99 Sally Boniece, The Spiridonova case, 1906. Terror, myth and martyrdom, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 4 (2003), H. 3, S. 571–606.

100 Ute Frevert / Heinz-Gerhard Haupt, Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt am Main, New York 2005; Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005; Thomas Mergel, Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 574–606.

101 Das gilt besonders für eine neuere Monographie, in der die Selbstkonstruktion der Terroristen im Vordergrund steht: Vitalij Fastovskij, Terrorismus und das moderne Selbst, Göttingen 2018. Die Ausnahme ist

mittelbar oder unmittelbar Zeuge des Terroranschlages wird, werden meist auch in den neueren Arbeiten marginalisiert.[102] Durch diesen blinden Fleck wird nach wie vor das Bild des „heroischen" Terrorismus relativ ungebrochen tradiert. Dabei scheint die Marginalisierung der Opfer – oder besser die Privilegierung der Tat und der Täter*innen – in der Natur des historischen Narrativs zu liegen. Auf diese Grundproblematik bei der Beschreibung von Gewalt generell hat bereits Wolfgang Sofsky hingewiesen: „Die Sprache bevorzugt das Aktiv, nicht das Passiv. Sie ist zentriert auf den Täter."[103]

Die vorliegende kulturgeschichtliche Analyse des Phänomens Terrorismus im Russischen Reich vor 1917 bricht mit dieser Tradition und nimmt alle Beteiligten, also Täter*innen, Opfer, Zeug*innen bzw. das Publikum, zugleich in den Blick. Um das zu erreichen, richtet sich das Interesse nicht auf die Terrorist*innen, sondern auf die terroristische Tat – also auf das Ereignis oder auf eine Anzahl von Ereignissen und alle Akteur*innen, die damit in Verbindung stehen. Dabei wird das terroristische Handeln als Akt der Kommunikation gedeutet.

Fragestellung: Voraussetzungen, Methoden, Schlüsselbegriffe

Terrorismus als Kommunikation

Die terroristische Aktion sendet eine politische Botschaft aus.[104] Ihr Ziel ist es nicht in erster Linie, eine oder mehrere Personen zu töten oder Werte zu zerstören. Die Opfer von terroristischen Attentaten haben nicht in erster Linie einen intrinsischen Wert für die Terrorist*innen. Peter Waldmann hat diese Beobachtung auf die Aussage

---

die verdienstvolle Dissertation von Tim-Lorenz Wurr, Terrorismus und Autokratie. Staatliche Reaktionen auf den Russischen Terrorismus 1870–1890, Paderborn 2017, welche die Perspektive des Innenministeriums einnimmt. Vgl. in diesem Zusammenhang auch zur diskursiven Entstehung von Gewalt in der Interaktion von Staat und Terroristen: Martin A. Miller, The foundations of modern terrorism. State, society and the dynamics of political violence, Cambridge, New York 2013.

102 Eine Ausnahme und damit den Auftakt zu einer neuen Herangehensweise markiert dieser Sammelband: Petra Terhoeven (Hg.), Jahrbuch für Europäische Geschichte / European History Yearbook. Band 19: Victimhood and acknowledgement; The other side of terrorism, München, Wien 2018. Vgl. besonders die Einleitung von Petra Terhoeven, S. 1–18, und für das Russische Reich Anke Hilbrenner, Of heroes and villains. The making of terrorist victims as historical perpetrators in pre-revolutionary Russia, S. 19–38.

103 Wolfgang Sofsky, Traktat über die Gewalt, Frankfurt am Main 1996, S. 67.

104 Vgl. dazu ausführlich: Peter Waldmann, Terrorismus und Kommunikation, in: Klaus Weinhauer u. a. (Hg.), Gewalt ohne Ausweg? Terrorismus als Kommunikationsprozess in Europa seit dem 19. Jahrhundert, Frankfurt 2012, S. 49–61; Klaus Weinhauer / Jörg Requate, Terrorismus als Kommunikationsprozess. Eskalation und Deeskalation politischer Gewalt in Europa seit dem 19. Jahrhundert, in: Klaus Weinhauer u. a. (Hg.), Gewalt ohne Ausweg? Terrorismus als Kommunikationsprozess in Europa seit dem 19. Jahrhundert, Frankfurt 2012, S. 11–47, und insgesamt den Sammelband: Klaus Weinhauer u. a. (Hg.), Gewalt ohne Ausweg? Terrorismus als Kommunikationsprozess in Europa seit dem 19. Jahrhundert, Frankfurt 2012.

zugespitzt: „Ein zu Schaden oder zu Tode gekommener Mensch zählt für die Terroristen nicht. Die Gewalttat hat vielmehr einen symbolischen Stellenwert, ist Träger einer Botschaft".[105]

In dieser Arbeit soll es nun darum gehen, die Botschaften, welche die Terrorist*innen aussenden,[106] zu entschlüsseln. Dabei stehen nicht nur die Intentionen der handelnden Akteur*innen zur Debatte, sondern auch die unterschiedlichen Arten, auf die ihre Botschaften von verschiedenen Bevölkerungsgruppen gelesen werden. So soll die Frage beantwortet werden, wie es zu terroristischen Anschlägen kommt und warum einzelne politische Aktivist*innen sich dazu entscheiden, Gewalt als taktisches Mittel einzusetzen. Zugleich fällt der Blick darauf, wie Terrorismus wirkt oder auch eben nicht wirkt und warum den prinzipiell gewaltbereiten Akteur*innen die Taktik des Terrorismus in bestimmten Zusammenhängen nicht oder nicht mehr erfolgversprechend erscheint.

Das Ergebnis terroristischen Handelns ist in der Forschung häufig als „Schockeffekt"[107] oder als „Signalwirkung" [108] bezeichnet worden.

Insofern hat die Terrorismusforschung diese gewaltsame Form politischen Handelns bereits als symbolisches Handeln klassifiziert. Das Opfer des terroristischen Anschlags, die Wahl der Waffen, der Ort des Attentats – all diese Dinge haben für die Terrorist*innen, aber auch für die Öffentlichkeit symbolischen Charakter. Symbole aber sind nicht eindeutig. Sie haben in unterschiedlichen historischen Kontexten „mehrdeutige Verweiszusammenhänge"[109] und bedürfen der Historisierung und Interpretation. Die Kulturgeschichte des Politischen untersucht nun jede Art symbolischen Handelns darauf, wie es „Ordnungen produziert, sie verändert, erhält oder umstürzt."[110] Sie eignet sich deshalb besonders gut dafür, Entstehung und Wandel von Bedeutungen, die durch terroristisches Handeln erzeugt werden, zu analysieren, Kommunikationserwartungen und -routinen zu dechiffrieren und die Eskalationsmechanismen der politischen Handlungsressource Gewalt zu erhellen, die im späten Zarenreich eine wichtige Rolle spielt.[111]

---

105 Waldmann, Terrorismus: Provokation der Macht, 2011, S. 12.
106 Martha Crenshaw, The causes of terrorism, in: *Comparative Politics* 13 (1981), H. 4, S. 379–399, hier S. 379.
107 Waldmann, Terrorismus: Provokation der Macht, 2011, S. 11.
108 Dittmar Dahlmann, Terrorismus, in: Erwin Fahlbusch (Hg.), Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Encyklopädie, Bd. 4, Göttingen ^{3}1986, 711–713.
109 Thomas Mergel, Kulturgeschichte der Politik. http://docupedia.de/zg/Kulturgeschichte_der_Politik (20. August 2020).
110 Ebd.
111 Anke Hilbrenner, Der Bombenanschlag auf das Café Libman in Odessa am 17. Dezember 1905: Terrorismus als Gewaltgeschichte, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 58 (2010), H. 2, S. 210–231.

Gewalt

Eine Geschichte des Terrorismus ist zugleich eine Geschichte politischer Gewalt, denn terroristisches Handeln ist immer auch gewaltsames Handeln, auch wenn nicht jede Form der Gewaltausübung Terrorismus impliziert. Moritz Florin hat in seinem klugen Forschungsüberblick zur Globalgeschichte des Terrorismus darauf hingewiesen, dass Terrorismus selten in „Reinform", sondern häufig zusammen mit anderen Gewaltformen auftritt.[112] Deshalb kommt eine Geschichte des Terrorismus auch nicht ohne eine nähere Bestimmung des Begriffs „Gewalt" und seiner analytischen Implikationen aus.[113] Der Gewaltbegriff kann in zweierlei Hinsicht verstanden werden. Der konkrete Gewaltbegriff, der in der jüngeren Vergangenheit die Debatten über Gewaltgeschichte geprägt hat, bezeichnet eine Aktion, „die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt".[114] Dieser Begriff liegt der Analyse im Folgenden zugrunde. Darüber hinaus existiert das Verständnis von struktureller Gewalt oder Gewaltverhältnissen, die in der Nachfolge Michel Foucaults das moderne Verständnis von Politik prägen, auch wenn sie Gefahr laufen, den Gewaltbegriff allzu sehr auszuweiten und ihn damit seiner analytischen Schärfe zu berauben.[115] Beide Formen der Gewalt spielen in der Politik und für die Politik eine wichtige Rolle. Auch wenn politisches Handeln nicht automatisch die konkrete Anwendung von Gewalt impliziert, steht hinter der politischen Macht immer institutionelle Gewalt. Der Kulturgeschichte des Politischen ist vorgeworfen worden, dass die „harten Interessen" und die Gewalt, die „hinter" der Politik stehen, nicht in Kommunikation aufzulösen sind und als solche anderer Zugriffe bedürften.[116] Manchen Leser*innen mag es in der Tat als unzulässige Banalisierung terroristischer Gewalt erscheinen, im Angesicht von Bomben, Verwundungen und Toten etwa die Kleidung von Terrorist*innen oder die Metaphernsprache ihrer Flugblätter zu analysieren. Dennoch kann aus Gewalt nur Politik werden, wenn sie sich mitteilt. Es ist das Sprechen über Gewalt oder ihre (An-)Zeichen, die Angst erzeugen, aber auch positive Reaktionen hervorrufen.[117] Zudem entstehen Bilder, welche die Gewalt begleiten, in den Köpfen, aber auch auf Leinwand und Papier, die wiederum mediale Verbreitung finden.[118]

---

112 Florin, Globalgeschichte politischer Gewalt.

113 Jörg Baberowski, Gewalt verstehen (2008). http://www.zeithistorische-forschungen.de/site/40208820/default.aspx (20. August 2020).

114 Heinrich Popitz, Phänomene der Macht, Tübingen ²1992, S. 48.

115 Gertrud Nunner-Winkler, Überlegungen zum Gewaltbegriff, in: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, Frankfurt am Main ¹2008, S. 21–61.

116 Bernd Weisbrod, Das Politische und die Grenzen der Kommunikation, in: Adelheid von Saldern / Daniela Münkel / Jutta Schwarzkopf (Hg.), Geschichte als Experiment. Studien zu Politik, Kultur und Alltag im 19. und 20. Jahrhundert: Festschrift für Adelheid von Saldern, Frankfurt am Main, New York 2004, S. 99–112.

117 Mergel, Kulturgeschichte der Politik, 2020.

118 Vgl. zu den Bildern des Terrorismus vor allem: Charlotte Klonk, Terror. Wenn Bilder zu Waffen werden, Frankfurt am Main 2017, und insbesondere: Charlotte Klonk, In whose name? Visualizing victims of terror,

Aber auch die konkrete Gewalttat selbst sendet Zeichen aus: Wurde ein Messer, eine Pistole oder eine Bombe eingesetzt? Daran allein schließt sich eine Vielzahl an Fragen an: Wurde eine fortschrittliche Technologie genutzt?[119] Trat die Täterin oder der Täter dem Opfer mit einem Messer oder einer Pistole bewaffnet von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und schaffte er oder sie es, diese Waffe auch gegen eine/n konkrete/n Gegner*in zu führen? Oder wurde der Anschlag aus der Ferne ausgeführt, mit einer Bombe oder mit einem Scharfschützengewehr? Gibt die Waffe Aufschluss darüber, ob die Gewalt von Männern oder Frauen ausgeübt wurde oder ob sie Männern oder Frauen galt?[120] Traf sie wahllos oder gezielt? Mussten die Opfer leiden? So wird auch die Materialität des Terrorismus zu einer wichtigen Dimension der Sprache der Gewalt.[121]

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Analyse der Gewalt nicht von einem optimistischen Verständnis geglückter Kommunikation ausgehen kann. Nicht jede Kommunikation zielt auf Verständigung, und auch Aggression richtet sich an ein Gegenüber. Gewalt selbst ist also stets Kommunikation und als solche zu untersuchen.[122]

Die Erforschung des Gewaltkerns des terroristischen Handelns widersetzt sich zudem der in der Rezeptionsgeschichte verbreiteten Heroisierung der Terrorist*innen. Zahlreiche Historiker*innen suchten bislang nach den Ursachen terroristischer Gewalt in den klassischen Quellen der Politikgeschichte, in Parteiprogrammen, politisch-ideologischen Schriften und Bekenner*innenschreiben. Sie folgten damit der Legimitationsstrategie der Terrorist*innen selbst. Die Rechtfertigungen der Taten sind nicht identisch mit ihren Beweggründen. Gewalttäter*innen berufen sich gerne auf ihre prekäre soziale Situation, auf einen Befehlsnotstand oder auf ideologische Verblendung oder Verführung. Ob es aber tatsächlich Ideologien oder soziale Ungerechtigkeiten sind, die Gewalttäter*innen motivieren, sei hier ausdrücklich in Frage gestellt.[123]

---

in: Petra Terhoeven (Hg.), Jahrbuch für Europäische Geschichte / European History Yearbook. Band 19: Victimhood and acknowledgement; The other side of terrorism, München, Wien 2018, S. 103–116.

119 Vgl. dazu z. B. Simon Werrett, The science of destruction. Terrorism and technology in the nineteenth century, in: Carola Dietze / Claudia Verhoeven (Hg.), The Oxford handbook of the history of terrorism. Auch dieser Text ist inspiriert von: Bruno Latour, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Frankfurt am Main 2010.

120 Vgl. zu den Genderaspekten dieser Fragen auch: Amandine Regamey, Falsehood in the war in Ukraine. The legend of women snipers (2016). https://journals.openedition.org/pipss/4222 (14. August 2020).

121 Vgl. zur Materialität als Ermöglichung und Entstehungskontext des Terrorismus auch: Mats Fridlund, Affording terrorism. Idealists and materialities in the emergence of modern terrorism. The writing of this chapter has partly been funded through the research project ‚Spreading terror: Technology and materiality in the transnational emergence of terrorism, 1866–98', funded by the Swedish Research Council and the University of Gothenberg, in: Maxwell Taylor / P. M. Currie (Hg.), Terrorism and affordance, London, New York 2012, S. 73–92.

122 Vgl. zur Gewalt als Kommunikation auch: Heiko Haumann, Jugend und Gewalt in Sowjetrussland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus im lebensweltlichen Zusammenhang, in: Heiko Haumann (Hg.), Lebenswelten und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Forschung, Wien ¹2012, S. 267–304.

123 Baberowski, Gewalt verstehen, 2008, S. 5.

Viele Forscher*innen haben die Rechtfertigung der russländischen Terrorist*innen, Gewalt sei ein legitimes Mittel des Protestes in einem autokratischen Staat, der seinen Bürger*innen die politische Teilhabe verwehre und seinerseits Gewalt gegenüber den Untertan*innen ausübe, als Ursache der terroristischen Gewalt erforscht und damit einen wichtigen Beitrag zur politischen Geschichte des Russischen Reiches geliefert. Sie haben sich dabei allerdings, wenigstens zum Teil, die Argumentation der Terrorist*innen selbst zu eigen gemacht. So kam nicht zuletzt die Tradierung des Motivs von den „schönen Seelen des Terrors" und ihrem heroischen Charakter zustande.[124] Die terroristische Gewaltanwendung wurde durch diese Art der Untersuchung allerdings nicht hinreichend erklärt. Die moderne Gewaltforschung verweist stattdessen auf zwei Motive der Gewaltanwendung.

Erstens wäre da eben der kommunikative Aspekt der Gewalt, der mit dem wissenschaftlichen Terrorismusverständnis zusammenfällt: Wer Gewalt ausübt, macht auf sich aufmerksam und kann nicht mehr ignoriert werden. Vor allem jene, die auf andere Weise keine Aufmerksamkeit für sich beanspruchen dürfen, können solcherart das Heft des Handelns in die Hand bekommen und sich und ihre Anliegen ins Gespräch bringen.[125]

Das zweite Motiv ist die Machbarkeit: Gewalt ist ein Mittel der Kommunikation, das allen zur Verfügung steht. Die Möglichkeiten, Gewalt auszuüben, werden zwar durch technische Neuerungen beeinflusst oder durch obrigkeitliche Kontrolle begrenzt, aber ganz grundsätzlich können fast alle Menschen Gewalt in irgendeiner Form ausüben. Auch in dieser Hinsicht ist Gewalt eine „Waffe der Schwachen"[126] ebenso wie eine Waffe der Mächtigen. Für die terroristische Gewalt ist es geradezu charakteristisch, dass sie die bevorzugte Kampfstrategie sehr kleiner und damit schwacher Gruppen ist.[127]

Bei einer Analyse terroristischen Handels kann es also nicht um die vermeintlichen Ursachen der Gewalt gehen. Um zu verstehen, wie terroristische Gewalt entsteht und was durch gewaltsames Handeln ausgelöst wird, empfiehlt der Soziologe Trutz von Trotha vielmehr, die Gewaltaktion als Ereignis möglichst dicht zu beschreiben. Die Gewalt selbst ist ein Prozess, der wieder neue Ordnungen und Beziehungen zwischen den Akteur*innen und damit auch die Bedingungen ihrer Rezeption erschafft. Die Ursachen und die Folgen gewaltsamen Handelns können demnach nur aus der Beschreibung der konkreten Gewalttat selbst analysiert werden.[128]

---

124 Hilbrenner, „Die schönen Seelen des Terrors", S. 145–169.
125 Dirk Baecker, Form und Formen der Kommunikation, Frankfurt am Main ²2005, 171 f.
126 Engelstein, Weapon of the weak, 2003, S. 680–693.
127 Waldmann, Terrorismus: Provokation der Macht, 2011, S. 9.
128 Trutz von Trotha, Soziologie der Gewalt, in: Trutz von Trotha (Hg.), Soziologie der Gewalt. Sonderheft 37/1997 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen 1997, S. 9–56, hier S. 21.

Akteur*innen

Dabei ist die Beobachtung wichtig, dass die involvierten Akteur*innen durch ihre geschlechtlichen Zuschreibungen auf ein spezifisches Verhältnis zu terroristischer Gewalt festgelegt sind. So hat die Tatsache, dass unter den russländischen Terrorist*innen Frauen eine so prominente Rolle gespielt haben, sowohl unter den Zeitgenoss*innen als auch in der Forschung Aufmerksamkeit erregt. Die Reaktionen reichten dabei von Faszination bis zu Abscheu, auf jeden Fall prägten sie die Wahrnehmung der Botschaft, welche die jeweiligen terroristischen Taten aussendeten.[129] Das Geschlecht von Täter*innen und Opfern fließt in die Analyse der Gewalttat ein. Diese bricht die einseitige Perspektive auf die Täter*innen auf und untersucht die Beziehung, die durch die Gewalt zwischen den einzelnen Akteur*innen entsteht. Dieses Verhältnis von Täter*in und Opfer, ihr Tun und Erleiden im Moment des Terroranschlags, lässt sich mit gesellschaftlichen Missverhältnissen oder Mangel an politischer Partizipation im Zarenreich nicht mehr befriedigend erklären. Stattdessen verändert die gewaltsame Tat die Beziehungen zwischen Opfern und Täter*innen und stellt Hierarchien in Frage. Herrschende und Beherrschte, Männer und Frauen empfinden Macht und Ohnmacht im Angesicht des terroristischen Anschlags anders als zuvor und oftmals entgegen einer empfundenen Norm.[130]

Neben Täter*innen und Opfern sind die Zeug*innen oder Zuschauer*innen eine weitere wichtige Gruppe von Akteur*innen bei einem Terroranschlag. Der Terrorakt, als Kommunikation verstanden, verweist auf den performativen Charakter dieser Art von Gewalttaten. Aufgrund der Performanz, die dem terroristischen Handeln innewohnt, ist das Publikum ebenso zentral wie die Täter*innen oder die Tat: Ohne Zuschauer*innen gibt es keine terroristische Aktion.[131]

Die Trennlinie zwischen Opfern und Zeug*innen der terroristischen Tat ist dünn. Wenn z. B. eine Bombe explodiert, ist die Unterscheidung zwischen jenen, die getötet oder verletzt werden, und jenen, die mit dem Schrecken davonkommen, oft dem Zufall überlassen. Während der Explosion sind alle Beteiligten der Angst um ihr Leben oder um ihre körperliche Unversehrtheit ausgesetzt. Dazu kommt die Angst um die Nächsten, z. B. um Kinder oder andere Angehörige. Der Gewaltforscher Wolfgang Sofsky hat beobachtet, dass die Gewalt schon vor der Verwundung wirkt, weil die Bedrohung alle Beteiligten traumatisiert.[132] Wenn also die Angst im Moment der Explosion und

---

129 Anke Hilbrenner, The Perovskaia paradox or the scandal of female terrorism in nineteenth century Russia (2016). https://journals.openedition.org/pipss/4169 (14. August 2020).
130 Baberowski, Gewalt verstehen, 2008, S. 6.
131 Bernhard Giesen, Terrorismus als Performanz, in: Herbert Willems (Hg.), Theatralisierung von Gesellschaft. Soziologische Theorie und Zeitdiagnose, Bd. 1, Wiesbaden 2009, S. 615–621, hier S. 619.
132 Sofsky, Traktat über die Gewalt, 1996, S. 71.

nicht die Verletzung die Menschen zu Gewaltopfern macht, dann sind die Übergänge zwischen Zeug*innen und Opfern fließend. Durch die mediale Ausstrahlung terroristischer Taten werden auch diejenigen zu Zuschauer*innen und zum Publikum, die nur mittelbar an den Anschlägen teilhaben, z. B. über die Zeitungslektüre. Die Intensität und Dauer der terroristischen Erfahrung differiert allerdings je nach Grad der Vermittlung beträchtlich.

Auch auf die Gefahr hin, den Akteurbegriff immer weiter auszuweiten, ist für die Analyse auch die folgende Beobachtung von Bedeutung: Als Akteur*innen werden in diesem Zusammenhang nicht nur Täter*innen, Opfer und Zuschauer*innen wahrgenommen, sondern auch für den Terrorismus zentrale Dinge in ihren historischen Entstehungszusammenhängen. Die Erfindung des Dynamits war z. B. ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte des Terrorismus, denn nun konnten Terrorist*in und Bombe eine spezifische Symbiose eingehen, die beide gemeinsam auf eine höhere Bedeutungsebene hob. Dynamit wurde zur typischen Waffe in den Händen der Unterdrückten und die Bombe zum Symbol des revolutionären Terrorismus.[133]

Emotional turn: Der Schrecken in der Geschichte

Immer wieder wird an die Terrorismusgeschichtsschreibung die Frage gerichtet, ob Terrorismus tatsächlich Angst und Schrecken verbreitet und, wenn ja, bei wem. Die neueren Überlegungen zur Emotionengeschichte können jedoch für die Erforschung des russländischen Terrorismus viel mehr leisten, als die schwierige Frage nach der Repräsentation von Gefühlen wie Angst oder Schmerz in den Quellen zu beantworten.[134] Die Quellen zur Geschichte des russländischen Terrorismus sind häufig sehr emotional. Sie handeln z. B. von bösartigen und rücksichtslosen Repräsentanten eines Unrechtsregimes, die Gefangene auspeitschen sowie unschuldige Frauen und Kinder schänden oder töten. Sie schreien nach Rache. Expert*innen der Politik- oder Sozialgeschichte haben diese Art der politischen Argumentation entweder mit der „Rückständigkeit" des Russischen Reiches und seiner politischen Kultur erklärt[135] oder versucht, diese Emotionalität auszuklammern und nach einer tieferen Wahrheit jenseits dieser Gefühlswelten zu fahnden. Um die Geschichte des russländischen Terrorismus

---

133 Ingo Schulz-Schaeffer, Technik in heterogener Assoziation. Vier Konzeptionen der gesellschaftlichen Wirksamkeit von Technik im Werk Latours, in: Georg Kneer (Hg.), Bruno Latours Kollektive, Frankfurt am Main 2008, S. 108–154, hier S. 120–129; Werrett, The science of destruction. Zu einer Reihe von Beispielen: Merriman, The dynamite club, 2016, S. 69–98; Sarah Cole, Dynamite violence and literary culture, in: *Modernism/modernity* 16 (2009), H. 2, S. 301–328.

134 Vgl. zu den Theorien der Gefühlsgeschichte einführend: Jan Plamper, Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte, München 2012. Zu den Quellen: Jan Plamper, Introduction. Emotional turn? Feelings in Russian history and culture, in: *Slavic Review* 68 (2009), H. 2, S. 229–237.

135 Vgl. z. B. Hildermeier, Die Sozialrevolutionäre Partei Russlands, 1978.

zu verstehen, müssen jedoch die emotionalen Narrative der Terrorist*innen und ihrer Opfer sowie die Reaktionen der Öffentlichkeit ins Zentrum der Analyse rücken.

William Reddy hat dem *Emotional turn* mit seiner Arbeit über die Gefühlsgeschichte der Französischen Revolution im Jahr 2001 einen Aufschwung beschert.[136] Er zeigte, dass die Revolutionär*innen im Kampf gegen das *Ancien Régime* eine neue Art von Moralität an den Tag legten. Tugend und Gefühl verwandelten die Politik in einen Kampf von Gut gegen Böse. Wenn Politik eine Frage der Tugend war, dann konnte es keine Kompromisse geben. Die politischen Gegner*innen waren moralisch böse und mussten deshalb bestraft und sogar getötet werden. Reddy erklärte in diesem Rahmen vor allem die „terreur". Die Schreckensherrschaft der Jakobiner 1793 und 1794 war demnach der Höhepunkt einer Politik gewesen, die sich offensiv von einem emotionalen Regime leiten ließ. Die Ablehnung öffentlicher Gefühlsäußerung in der napoleonischen Ära sei auch eine Verarbeitung dieses gewaltsamen Strebens nach emotionaler Authentizität gewesen.[137]

Laura Engelstein wandte bereits im Jahre 2003 einige von Reddys Überlegungen zur Tugendhaftigkeit in der Französischen Revolution auf die russländische revolutionäre Bewegung an, indem sie die These aufstellte, dass der politische Kampf im späten Zarenreich in erster Linie ein Ringen um „moralische Überlegenheit" gewesen sei.[138]

Viele Quellen zur russländischen Terrorismusgeschichte lassen sich tatsächlich als dualistische Narrative von Gut und Böse lesen. Die Gewalteskalation entstand demnach aus diesem existenziellen Kampf und zwang die Terrorist*innen und ihre Gegner*innen, gewaltsam Position zu beziehen. Die Interaktion zwischen Revolutionär*innen und Obrigkeit radikalisierte die Gewalt, weil jede Seite der anderen immer wieder mit einem jeweils höheren Grad an Gewalt entgegentrat. William Reddy hat gezeigt, dass Emotive im Rahmen der Französischen Revolution eine radikalisierende Dynamik entfalteten. Ein Emotiv ist nach Reddy ein Sprechakt, der ein Gefühl ausdrückt und es im Zuge der Benennung auslöst oder verstärkt.[139]

Weil Terroranschläge vor allem kommunikative Akte sind, können die Ereignisse selbst als Emotive oder besser als kommunikative emotionale Praxis analysiert werden. Als Praxis verstanden lassen sich Emotionen in den Quellen nachweisen und historisieren.[140] Doch die Theorien von der Historisierung der Gefühle können für die Geschichte des Terrorismus noch mehr leisten. Die „emotionalen Gemeinschaften",[141]

---

136 William M. Reddy, The navigation of feeling. A framework for the history of emotions, Cambridge, New York 2001.
137 Ebd., S. 237–248.
138 Engelstein, Weapon of the weak, 2003, S. 680–693.
139 Reddy, The navigation of feeling, 2001, S. 104–110.
140 Monique Scheer, Are emotions a kind of practice (and is that what makes them have a history?). A Bourdieuan approach to understanding of emotions, in: *History and Theory* 51 (2012), S. 193–220.
141 Barbara Rosenwein, Worrying about emotions in history, in: *The American Historical Review* 107 (2002), S. 821–845, hier S. 842.

die Barbara Rosenwein als Konzept in die Debatte eingeführt hat, können helfen, die Verbindungen zwischen den handelnden Akteur*innen und größeren imaginierten Gemeinschaften zu erklären, wo z. B. politische Ideologien dies nicht mehr überzeugend zu leisten vermögen. Das Gedankenmodell der emotionalen Gemeinschaften ermöglicht es, die Beziehung zwischen Terrorist*innen und dem Publikum ihrer Taten und die daraus entstehenden Motivationen zu klären. Nach dem Attentat auf den Großfürsten Sergej Aleksandrovič im Februar 1905 z. B. formierte sich um die Witwe eine emotionale Gemeinschaft, die in Trauer um das Opfer verbunden war. Die Terrorist*innen, weite Teile der revolutionären Bewegung und viele liberale Mitglieder der „Gesellschaft" reagierten mit Freude auf die Nachricht vom Tod des Großfürsten. Sie trauerten stattdessen um den Attentäter Ivan Kaljaev. Sie bildeten auf diese Weise ebenfalls eine emotionale Gemeinschaft, die sich um ihren Helden scharte. Große Teile der Öffentlichkeit reagierten scheinbar gleichgültig auf das Ereignis. Die beiden konkurrierenden emotionalen Gemeinschaften versuchten, die vermeintlich Gleichgültigen auf ihre Seite zu ziehen. Die Integration der „Massen" in die je eigene emotionale Gemeinschaft war das Ziel aller Revolutionär*innen.[142] Ihre Beziehung zu den sogenannten „Massen" – oder auch zum „Volk", nach dem sich die *Narodniki* ja selbst benannt hatten – beschäftigte die Radikalen im Russischen Reich vom Dekabristenaufstand 1825 bis zu den Revolutionen des Jahres 1917 (und darüber hinaus). Auch wenn sie glaubten, im Namen des Volkes zu handeln, verzweifelten sie doch häufig bei dem Versuch, die Menschen, die sie hinter dem abstrakten Begriff der Massen vermuteten, auch tatsächlich zu erreichen. Der Terrorismus, der unmittelbar emotionale Gemeinschaft (zumindest in der Vorstellung der Akteur*innen) erzeugte, bot so einen Ausweg aus dem ewigen Dilemma der revolutionären Bewegung, das sich hinter dem (Quellen-)Begriff der Massen verbirgt.

Zudem verdeutlichen die emotionalen Gemeinschaften, die in der Folge von Terroranschlägen entstanden, wie Terrorist*innen zu Held*innen werden konnten, und spiegeln damit von der Gemeinschaft auf die Intention der handelnden Akteur*innen zurück. Sie erhellen die Motivation der konkreten Handlungen jenseits der Ideologie und erklären die konkurrierenden Rezeptionsgeschichten politischer Gewalt. Die unterschiedlichen Reaktionen auf Terroranschläge, die sich zum Teil überlagern, widersprechen, aber auch unverbunden nebeneinander existieren oder sich wechselseitig verstärken, können durch das Konzept der emotionalen Gemeinschaften plausibel rekonstruiert werden.

Gefühle in historischer Perspektive bringen ihre eigenen Notwendigkeiten der Quellenkritik mit sich. Die Gefühlswelten von Herrschenden und Beherrschten waren im Russischen Reich im 19. und im frühen 20. Jahrhundert strengen Konventionen

---

142 Vgl. zu den emotionalen Gemeinschaften im Zusammenhang mit terroristischen Anschlägen am Beispiel des Attentats auf Sergej Aleksandrovič aufführlich: Hilbrenner, Of heroes and villains, 2018, S. 19–38.

unterworfen. So galt z. B. für die männlichen Monarchen ein Verhaltenskodex, der soldatische Tugenden wie Mut und Tapferkeit vorschrieb.[143] In diesem Kontext galt es als unwürdig, Angst oder Schmerz zu zeigen. Die Gegner*innen der Obrigkeiten unterstellten den Opfern der Attentate im Gegensatz zu ihrer zur Schau gestellten Tapferkeit Angst und Verwundbarkeit. Dieses Beispiel zeigt, dass der emotionale Diskurs in der Terrorismusgeschichtsschreibung ein umkämpftes Territorium darstellt, auf dem, wie immer, sorgfältige Quellenkritik notwendig ist.

Der Schmerz und damit das körperliche Erleiden von Gewalt bleiben in den Quellen meist ein blinder Fleck. Dennoch existieren einige wenige Quellen, die das körperliche Erleben eines Terroranschlages greifbar werden lassen. Eine der wichtigsten ist die Beschreibung des Attentats auf Petr Stolypins Datscha auf der Apothekerinsel in St. Petersburg im August 1906. Die Autorin, Stolypins Tochter Olga, blieb zwar unverletzt, wurde aber unmittelbare Zeugin der Explosion, der Ermordung von 27 Menschen und der Leiden der Verwundeten, darunter ihre Geschwister. Ihre Memoiren beschreiben ihre Erfahrung detailliert und geben so Zeugnis vom Leiden der Opfer.[144]

Historische Kontexte von Gewalt

Die vom Soziologen Trutz von Trotha geforderte dichte Beschreibung von Körperlichkeit, Emotion und Täter*in-Opfer-Beziehungen läuft Gefahr, das Erleben von Gewalt als überzeitlich zu beschreiben. Demgegenüber soll hier argumentiert werden, dass die Erfahrung von Gewalt sehr wohl von ihren historischen Entstehungszusammenhängen abhängt. Die Frage, ob oder in welchem Maße Gewalt ausgeübt wird, hängt mit der Institutionalisierung von Gewalt in dem jeweiligen historischen Kontext ab.[145]

Wenn, wie z. B. im Russischen Reich während der Revolution von 1905 bis 1907, revolutionäre und konterrevolutionäre Gewalt die Gesellschaft erschüttern, kann von einer „kulturellen Normalisierung" der Gewalt gesprochen werden. Diese Form der Institutionalisierung von Gewalt zeichnet z. B. Bürgerkriegsgesellschaften aus.[146]

Die Menschen, die in diesen Gesellschaften leben, stellen sich auf die Regeln ein, die durch die Gewalt vorgegeben werden. Sie messen ihnen Sinn bei und entwickeln Strategien des Umgangs mit der Gewalt. Zudem sind sie es gewohnt, die Sprache der Gewalt zu dechiffrieren.[147] Menschen reagieren unter den Bedingungen der „kulturel-

---

143 Vgl. dazu Carola Dietze / Frithjof Benjamin Schenk, Traditionelle Herrscher in moderner Gefahr. Soldatisch-Aristokratische Tugendhaftigkeit und das Konzept der Sicherheit im 19. Jahrhundert, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009), H. 3, S. 368–401.

144 Marija P. Bok, Vospominanija o moem otce P. A. Stolypine, N'ju-Jork 1953.

145 Trotha, Soziologie der Gewalt, 1997, S. 9–56.

146 Peter Waldmann, Terrorismus und Bürgerkrieg. Der Staat in Bedrängnis, München 2003.

147 Baberowski, Gewalt verstehen, 2008, S. 7.